UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geistliche Labung/ oder Speiß der Seelen

Bueckelius, Johannes

Paderborn, 1630

Ein kurtzer Tractat Von der Meynung/ Sehr nütz- vnd ersprieß- vor alle Menschen zu gebrauchen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46307

Visual Library

Ein kurtzer Tractat
Von der

Meynung /

Sehr nütz- vnd ersprieß-
lich vor alle Menschen zu
gebrauchen.

Erstlich in Niederländi-
scher Sprach beschrieben
durch den Ehrwürdigen
Herren

IOANNEM BVEKELIVM,
Pfarherrn bey S. Gôntz
zu Brüssel.

Jetzunder aber auff Hochteutsch
versetzt.

An den Christlichen Leser.

DAch dem / günstiger Leser / des Menschen Leben mehrē theils hanget an der Meynung / ist aller dings vonnöthen (wil er anders zu einem tugendtlichen Leben gelangen) daß er erstlich komme in erkandtnuß seiner Meynung: dañ auß der Meynung komen her so wol die Sünden / als auch die Tugenden. Wird derohalben in diesem Büchlein erörtert werden / was massen die sünden in der Meynung heimblich verborgen seyn: dann du must nothwendig das böse sehen / vnd klärlich erkennen / welches du solst außreuthen / vnd in dir abtödten.

Das böse / welches du nicht keñest /

kanstu nicht hassen / wie sichs gebühret / lauth der Wort CHRISTI vnsers HERRN: vnd was du nicht hassest / das vergehet in dir auch nicht. Darumb stecken viel Menschen in Vnvollkommenheiten biß vber die Ohren / die es weder wissen / noch sich besseren. Ich sage auch / daß die Tugenden auß der Meynung herkommen. Darumb wil ich in diesem Büchlein zeigen / wie die Meynung alle Tugenden empfangen soll.

Es trägt sich offtermahls zu / daß der Mensch seine eygene Meynung nicht erkent / vnd darumb ist diese bißweilen gut: aber wann er auß vnwissenheit sich des Wiederspiels besorgt / wird er sehr vnrühig / lobt vnd danckt GOTT dem HERRN nicht. Er wolte die Tugenden gern würcken; aber

der er weiß nicht / wie er sich anstellen soll: dann seine Meynung ist nicht so gelehrt/daß sie wisse/wie alle Tugenden müssen begrieffen werden. Wilderowegen/günstiger Leser/dir dasselbige in diesem Büchlein kürtzlich vor Augen stellen; mit freundtlicher bitt/ du wöllest selbigs gantz vnd gar außlesen/etliche Wort fleissig erwegen/vnd Gott den Herrn vor mich fleissig bitten.

Das I. Capittel.

Wie sich der Mensche trösten solle/ob schon alle Sachen wieder seine Meynung gehen.

ICh wil ein Rätzel aufgeben/ wer am meisten auff der weiten welt betrogen werde. Etliche möchten mir antworten; Die Kauffleut: die bißweilen an statt des Gewins/darnach sie trachten/schadē leiden. Etliche möchten sagen; Fürsten vnd Herren/vnd grosse Potentaten dieser Welt: welche auch vielmal betrogen werden von denen/die sie vnterrichten vnd informieren nach jrem eygenen Siñ vnd wolgefallen. Vnd diß ist alles war. Aber mich bedünckt/ man könne besser sagen/nichts werde so offt betrogen/als die Meynung.

Dann kein Mensch ist jemals gefunden worden / der alles hette / vnnd dem alles wiederführe / wie er vermeinete. Ja ich sage / niemandt sey / der etwas finde gantz nach seiner Meynung: dann leichtlich gebrichts an etwas / oder es fällt zum wenigsten anders / als ers hatte geordnet.

Niemandt fängt einen standt an / der nicht diß vnd das / so vnd so ordne: Er will diß vnd das thun. Er meinet wunder ding zu finden / zu haben vnd auß zurichten: vñ bißweilen geschicht gantz vnd gahr das Wiederspiel.

Was man fleucht / das findt man: was man sucht / das verleuret man: was man nicht vermeinte / daß trägt sich zu: was so solte seyn / das ist anders: was wir meineten süß zu seyn / das fällt vns bitter. In Summa / die

Meinung macht bißweilen wunderе händel/ deren man sich endtlich schämen muß. Die Inwohner der Stat Babel meyneten wundere ding außzurichten / als sie den hohen Thurn bawten: aber jre meynung schluz jhnen gantz fehl / dann sie suchten hierdurch grosse Ehr vor der welt; aber sie haben grosse schand daruon getragen/also daß sie allen Menschen inewigkeit zum Spot seynd worden.

Wie hat sich Pharao könig in Egypten in seiner Meynung bedrogen gefunden / als er die kinder Israel biß ins rothe Meer verfolgte? Absolon/ als er meynte die Cron seins Vatters an sich zu bringen/vnd blieb an einem Baum hangen; vnd hat also an statt der verhofftē ehr ein ewigen schimpff/ vor mutwillē/ach vnd wehe bekomen.

Die gantze Göttliche Schrifft ist voll des betrugs der Meynung: Wie auch die gantze welt: dann man höret nichts/als klagen vber den betrug. Ein jeglicher wird betrogen: niemant find/ was er meynte. Die nach hohen ämptern trachten/vnd meinen befürdert zu werden: die werden hinden angesetzt. Die lust vnd frewd suchen/ finden leyden vnd betrübnuß: die gewin/verlust: die freundschafft/ feindschafft. Mit einem wort/niemant bedanckt sich gegen der welt/ was sol man derowegen thun? Die gedult muß gelernt seyn in allem fall/vñ die abtödtung seins selbsten: also wird alles zum besten gereichen/ dergestalt dz du dich dauor mehr wirst bedancken/ als wann du gefundē hettest/ was du vermeintest.

Du lernest hiedurch vorsichtigkeit/

daß du dich weist vorzusehen/ vnd gedenckest/ es könne alles einen anderen außgang gewinnen/ als du vermeinst: weil du offtermals erfahren hast/ daß es wieder deine Neygung gangen ist.

Das II. Capittel.

Woher es komme / daß der Mensche bey seiner Meynung betrogen werde.

DAs kompt her auß dreyerley Vrsachen: Erstlich / weil er seinem fleisch zu vielmal vertrawet / welches jhm in seiner Einbildung mehr weiß macht / als es geben kan: mehr verheist/als bezahlet: mehr verkaufft / als lieffert. Der Mensch solte wissen / daß er schwach vnd arm sey/jämmerlich vnnd elendig in einem augenblick. Was bawet er dann auff

das

das liebkosen seines Fleisches? Gesetzt auch/ daß es wol meyne/ was es zusaget: so wird es dannoch gahr leichtlich verhindert/ daß es nicht kan/ was es gern wolte. Bißweilen vberredts jn/ es gereiche allein zur Freundschafft/ welches grosse Fleischligkeit wirdt. Darumb mustu/ o närrischer mensch/ dem Fleisch nit zu viel vetrawen: vnd also wirstu dich in deiner Meynung nicht betrogen finden. Das Fleisch gehet allein seinem Sinn vnnd seiner Sinnligkeit nach: der Mensche hat die Vernunfft/ die soll er gebrauchen.

Zum anderen/ geschicht es so vielmals/ daß es wieder deine Meynung gehet/ weil du viel von dir selbst̃ hälst: vnd darumb pretendirstu viel/ suchest vnd begerest viel / gleich als werestu würdiger als andere. Vnd sihe/ deines

gleichen seynd noch viel in der Welt: die auch viel von jhnen selbst halten / vñ die auch darnach lauffen / darnach du lauffest / vñ suchen / was du suchst. Seind also viel / die lauffen / aber einer erlanget die Crone. Vnd auff diese weiß gehet es offt wieder deine Meynung. Darumb ist kein Volck auff der Erden / daß mehr in seiner Meynung betrogen wird / als die Hoffertige. Dann sie können alle ding / sie wissen alle ding / sie kennen niemandt / der sich zu allen dingen besser schicke / als sie selbst: darumb meynen sie / alles müsse durch sie geschehen / wann es recht solte gethan werden. Aber siehe / sie wissen nicht / daß ein ander so viel solte können vnnd wissen / jha sie empfinden es nicht / vnd glauben es auch nicht: also werden sie andern nachgesetzt /

setzt / vnnd kommen nimmer zu jhrer Meynung.

Es ist nichts bessers / als daß der Mensch fein demüthig sey / vnd wenig von jhm selbsten halte: vnnd darumb nicht mehr suche / noch begehre / als die Notturfft mit ruhe vnd fried Gott zu dienen / vnd seine Seel selig zu machē. Diß seynd die edleste vnd beste begierten: die andere seynd nur verborgener vnwitz / die nichts anders verursachen als lauter Schmertzen vnd Vnruhe.

Die 3. vrsach ist / weil der Mensch seinen willen mit dem Göttlichen nit vereyniget. Dann der würde nimmer betrogen / der nichts anders wölte / als was Gott der HERR will. Er thut das seine darzu / vnd gedenckt: Ist es der wille Gottes / so wirds geschehen. Dann niemandt kann dem Wieder-

standt thun. Ist es auch der Wille GOttes nicht / so ists auch mein will nicht / vnd so sol es auch also nit seyn / wil auch nicht / daß es sey. Dann er sagt: Sein wöllen ist mein wöllen / vnd sein nicht wöllen / mein nicht wöllen. Siehe / ein solcher kan oder mag nit betrogen werden / seine Meynung wird allezeit vollbracht / vnd er ist allzeit rühig: ja er ist der seligste Mensch auff der gantzen welt.

Das III. Capittel.

Wie die Sachen bißweilē besser abgehen / als wir vermeinten / vnd vns besorgten.

ES bringet die tägliche Erfarnuß mit sich / daß die Sachen offt trefflich wol stehen / als wir gedachten zu verzweiffeln: vnnd daß

wir das gute erlangen / wañ wirs am wenigsten erwartet haben.

Die zween Jünger / so nach Emaus giengen / sorgten Israel solte nit erlöset werden / weil Jesus Christus von Nazareth gestorben war: da sie vermeinten / es were nun verloren / da war es alles schon außgericht: die welt war schon erlöst / vnd daß durch den Todt Christi.

Saul suchte seines Vatters Eselinne / vnd fragte den Propheten Samuel vmb raht auß Sorgfältigkeit: vnd sihe / sie waren schon gefunden / vnd er ward zu einem König vber Israel gesalbt / da er daß wenigste daran gedachte. Er suchte Esel / vnd fandt ein Königreich. Abraham meynete nach dem willē Gottes seinen Sohn Isaac zu schlachten: vnd er bekompt

ein ander Gebott dessen zu verschonen Er sicht CHristum in der Figur des Widders/ den er vor seinen Sohn getödtet hat / er erlangt von GOTT einen grossen Segen vor sich vnnd die gantze Welt.

Wiederum: der H. Petrus lag gefangen/ vnd war zum todt verdamet: Er wurd so scharpf bewacht/ er meint nicht anders / er müste sterben. Da war kein recht vor. Aber siehe / GOtt schickt seinen Engel / der stieß jhn an/ vnd sprach: Stehe hurtig auff/ vnnd lege die Schuch an. Die Wächter schlaffen/ die Ketten / damit er gebunden war/ entfallen jhm/ die Porten eröffnen sich / vnd er entgehet also dem Todt. Wer sihet allhier nicht/ daß die Sachen bißweilen besser stehen / als der Mensch vermeint?

Es geschicht auch offt / daß der Mensch durch Gottes schickung irgendts wird auffgehalten / oder verhindert / damit er beym Leben erhalten / oder vor einem grossen Vnglück bewahret werde. Vnd vielmals sol sichs zutragen / daß das nicht geschicht / dessen sich der Mensch am meisten besorget hatte: nicht vngefehr / sondern weil Gott den Menschen erstlich durch die sorgfältigkeit probieret / vnd darumb vor dem jenigen / daß er sorgte / behütet vnd bewahret.

Daß der Mensch auch bißweilen in grosser Forcht stehet auß vnwissenheit / vnd vnuerstandt / weil er der Sachen nicht rechte kundtschafft hat: das erfrewet jhn höchlich / wann es nu geschehen ist wieder seine meynung: weil er numehr vermerckt / dz sein meynung

nur ein Mißverstandt sey gewesen/ vnd danckt GOTT dem HERRN/ daß die Sach wieder sein verhoffen abgangen sey. Drumb/ O Mensch/ lerne dich GOTT dem HERRN vnterwerffen: bitte jhn/ daß er dich vnd deine Sachen regiere/ vnd nimb alles vor seinen allerheiligsten willen auff vnd an. So hastu allezeit deinen willen/ vnd lebest rühig vnd seliglich.

Das IV. Capittel.

Wie der Mensch zwar zu seiner Meynung komme: aber wie es Gott jhm gahr sawer laß werden.

SJNEN Saamen bekam der Patriarch Abraham/ welcher das Landt Channan besitzen solte: aber es stundt viel Jar an/

vnd

vnd er muste so mannichmal drumb bitten / vnnd so lange Gedult tragen. Also auch Dauid / welcher zum König vber Israel an statt des Sauls gesalbet war / was hat er nit gelitten / daß er möchte das gantze Israel besitzen? Wie muste er durch so viel Gefahr vnd Beschwernuß dahinn kommen / ehe er das Landt in Fried besasse / vnnd ein vollkommener König vber das Volck herrschete? Er muste fechten wieder den Goliath / mannichmal wieder die Philisteer / Saul hat jhm vnterschiedtliche mal nach dem Leben gestanden / er muste fliehen in Wildtnuß vnd Einöden / muste etliche Jahr wonen in Wäldern vñ Spelunncken / allda er starck verfolget wurde; Er muste vnter seine eygene Feyndt weichen / sie trawten jhm nit / seine Statt

wurd mit Fewer verbrent / sein Weib gefangen / wie auch die Weiber vnd Kinder / deß bey jhm wesenden volcks: sie weineten mit einander so lang / biß sie nicht mehr konten; er kompt in Lebens gefahr / er fasset wiederuñ einen muth / er verfolget den Feyndt / erlegt jhn / vnd erlöst die Gefangene. Aber endtlich als Saul todt war / wird er König von Juda: Hatte noch zu der stundt solche Meynung von Israel nicht / sondern erwartete es mitt der Zeit.

Sihe / O Mensch / also mustu bißweilen mit grosser Beschwernuß gelangen zu deiner meynung / vnnd zu dem / was dir GOtt vorgesehen hat.

Der Mensch wird bißweilen zu einem Geistlichen standt beruffen: es ist der wille GOttes / daß er diese oder je-

ne Regel sol halten: der Mensch meynet es auch hertzlich / helt an auff genommen zu werden: aber wie manniehmal wirds jm abgeschlagen? wie wird er auffgehalten? wie wird er probieret? wie bestreit jhn die Welt vnnd das Fleisch? wie schwer vnd gar sawr wirds jhm / ehe er dahinn kompt / dazu er beruffen ist? Also daß er offtermals angefochten wird / obs auch ein beruff GOttes sey / weil es jhm so sawer ankompt. Aber leider er weiß noch nicht / daß dasselbige das sicherste vnd gewisseste zeichen sey.

Der Mensche mag das gute wol meynen / aber es wird jhn noch viel kosten / ehe er dazu kompt.

Christus der HERR erlangte seine Meynung / aber es gehörte viel darzu. Also auch die Märtyer vñ Beichtiger

Das gute meynen ist ein gar süsser Kern/aber ehe man darzu kompt/gehet viel Bitterkeit vor her: man muß daß Nüßlein zuuor auffbeissen/vnnd die Schalen brechen. Aber deßwegen sol man nit trawren: dann nach maß des streits wird hernach die ruhe seyn/ vnd nach maß der Bitterkeit die süssigkeit. Was nichts kostet/ist auch nichts werth..

Das V. Capittel.

Wie mächtig die Meynung sey.

VOn der Meynung haben alle Werck jhren nahmen/vnd jhren werth. Ist das Werck gut oder böß/das hats von der Meynung. Verdienet es viel oder wenig/ das kompt alles von der Meynung

her.

her. Gute Werck macht sie böß: vnd böse Werck macht sie gut. Dañ was an jm selbst gut ist / wann es zu einem bösen endt gemeint wird / so ist es böß: vnnd wann jemandt ein böses Werck thut / vermeinet aber / er thue wol daran / oder er weiß gründlich nit anders / als daß es zulässig sey: so thut er wol / oder sündigt zum wenigsten nicht daran. Exempel weiß: Es nimpt einer eines anderen Gut zu sich / vnnd weiß nicht anders / als daß es sein sey: der begehet keine Sünd / ist auch zu keiner restitution verbunden / so lang er es anders nicht weiß.

Grosse werck macht sie klein. Wañ jemandt viel fastet / viel Allmusen außspendet / viel herrliche grosse Werck thut / vnd meynt wenig hiemit GOtt vnd seine Ehr: so ist es alles klein / vnd

eines geringen werths bey GOtt. Ist es sach/ daß er GOTT im geringsten nicht sucht/ sondern sich allein/ so ist er ein falscher Mensch vnnd ein Heuchler/ vnd thut grosse Sündt.

Thut der Mensch auch ein klein Werck/ gibt etwas geringes/ meint es aber auß grosser Lieb gegen Gott vnd seinen Nechsten / tieffer Demuth vnd dergleichen andere Tugenden/ alßdann wird daß kleine Werck sehr groß / sehr verdienstlich vnd werth bey GOTT. Nimb zum Exempel das arme weiblein/ welches zween Heller in den Gotteskasten warff / vnnd den Publican/ der einmal an seine Brust schlug/ vnd alßbald gerechtfertiget wurd. Die H. Engel haben die ewige Seligkeit verdienet in einem augenblick mit dem allergeringsten werck. Aber weil sie ver-

stendige Geister seyn / haben sie darin viele vnd grosse Meynung gehabt / vñ darumb so viel vnnd so grosse Glory verdient.

O wer kan vns einmahl von fern weisen / die vberauß grosse / edle / vnergründliche / lebendige / vnd würckliche meynung Christi des HERRN / damit er alleine die Ehr seines Vatters die zeit seines Lebens suchte: Er sagte also: Ich suche nicht meine Ehr / sondern dessen / der mich gesand hat. Sein suchen war seine meynung: vnd diß war sehr hertzlich / sehr fewrig / sehr verständig / sehr rein vnd lauter.

Also ist sehr reich gewesen von köstlicher vnd edler meynung die allerheiligste vnd seligste Jungfraw Maria / in allen jren wercken: sie hatte Gott stets vor augen / suchte nur allein seine

Ehr

Ehr / die sie sehr hertzlich meynete vnd fewerig liebte. Also daß ich leichtlich glaube/es hab die allerheiligste Jungfraw mehr Ehr vor GOTT gewürcket mit jhrer Meynung in dem allergeringsten Werck / als viel Heyligen jhr gantz Leben lang/oder als viel hundert tausent Menschen in dieser Welt mit jhrer Meynung würcken können. Dann sie haben offtermal gar geringe Erkandtnus: ohne welche die meynung nichts kan noch vermag. Vnd wann sie schon etwas Erkandtnuß hetten/was ist doch das zu rechnen gegen den Verstandt der allerseligsten/ vnd nimmer gnugsamb gebenedeyten Jungkfrawen Maria?

Das VI. Capittel.

Was die Meynung sey.

CHristus der HERR sagt Matth. am 6. Das Liecht deines Leibs ist dein Auge. Wann nun dein Auge einfältig ist/so wird dein gantzer Leib liecht seyn: wañ aber dein Auge ein Schalck ist/ so wirdt dein gantzer Leib finster seyn. Mit diesen worten gibt Christus der HERR zuuerstehen/ daß die Meynung das werck klar oder dunckel mache: vnd daß sie sey gleichsamb ein auge/ welches muß ansehen / was der Wille soll wöllen / vnnd das ende/ Warumb.

Derowegen sagen die Gelerthen/ daß die Meynung zweyerley sey. Eine ist/ damit der Will etwas wil/ was

es auch sey/ vñ vntersteht sich zu kommen zu dem jenigen/was er wil: vnnd also mag ein jedes werck des Willen/ eine Meynung genennet werden.

Die andere Meynung ist ein werck des willens / dadurch der Mensch gedencket zu gereichen zum sicheren Ziel vnnd Endt durch gewisse Mitel: als wañ der will diß oder jenes thun wolte/dahinn zu gelangen. Zum Exempel: Ich wil meinen Feind wiederuñ zum Freundt machen/vnnd mich mit jhm versöhnen: vnd darumb komb ich zu jm mit süssigkeit. Daß ich mit süssigkeit zum jhm komme / ist die Meynung/ daß ich mich mit jm versöhnen wölle. Wiederumb/ich mache kundt vnnd freundtschafft mit den Reichen/ mit solcher Meynung / damit ich viel Allmusen samble vor die armen. All-

musen zu samlen ist meine meynung/ warumb ich mit den Reichen freundschafft mache. Ich suche ruhe/drumb gehe ich zur beicht. Ich wil ruhe / vnd ich meyne ruhe: vnd darumb trachte ich nach dem mittel/dadurch ich meyne die ruhe zuerhalten. Also ist dann die Meynung ein ziel vnd endt etwas zubegeren durch gewisse mittel.

Wie nun der Mensch stärcker getrieben wird zu diesem Endt zu gelangen / je hertzlicher trachtet er nach den Mittelen. Nimb abermal ein gleichnuß / wie der Mensch hertzlicher will vnd meint die gnadt Gottes zuerlangen/ je hertzlicher bitt er darumb. Sihe dz ist die meynung/vnd anders nichts.

Es ist aber allhier wol zu mercken/ daß die Meynung nicht seyn kan ohn dem Willen / vnnd der Wille könne

nicht seyn ohn dem Verstandt. Sintemal der Verstandt mus den willen leythen vnnd bringen durch bequeme Mittel zu dem ende/ oder zu dem was der Wille sol begeren. Der Wille suchet das gute/ der Verstandt aber zeiget jhm bequeme Mittel / vnd alsdañ wil der Will selbige Mittel das gute zu erreichen. Darum̃ ist das kein guter Wille oder Meynung / welche bequeme Mittel ausschlägt. Dann man kan nicht sagen/ daß der vermeine zur Gnaden Gottes zu gelangen/ der nit darumb bitt: oder daß der wölle vnd meyne zu leben in Reynigkeit/ der täglich mit verdächtigen Personē wil handlen vnd vmbgehen. Muß derohalben der Mensch eine gute meinung haben: dann sie ist jm nothwendig/vnd sehr ersprießlich.

Das

Das VII. Capittel.

Von einer würcklichen vnd kräfftigen Meynung.

EINE würckliche Meynung ist nichts anders / als daß der Mensch thätlich vnd eygentlich den willen volziehe in den mitteln / darmit er das vorgesteckte ziel vnd end erreiche: also daß er das ende innerlich vor augen habe / so lang er mit seinen Gedancken würcke. Exempel weiß: Es sucht jemandt / daß GOTT der HERR sol gechret werden: darumb ziehret er die Kirche / er predigt vnd leret: er thut alles / was es auch sey / daß zur Ehren Gottes kan gereichen: vnd vnter dessen / daß er würckt / schläget er allezeit seinen innerlichen Verstandt vnd Willen auff die Ehr GOTTES /

oder setzt jm die zum wenigsten offtermals vor augen / vnd sucht warhafftig nicht sein eigene Ehr oder Lob mit dem willen / vnangesehen die Natur noch nicht gantz erstorben / bißweilen von der eytelen Ehr noch etwas empfindet. Vnd diß ist eine würckliche gute Meynung.

Ein kräfftige Meynung ist; wañ einer standthafftig verbleibt bey dem / was der will jhm einmal als ein Endt seines Wercks hat vorgenommen: obschon die gedancken mit Einbildung dieses Wercks sich beschäfftigen / oder mit andern; vnnd will dannoch sein werck nit thun zu keinem andern endt / als der wille zuuor gewölt hat.

Ich geb ein Exempel: daß ist eine kräfftige meynung / daß der Mensch gedencke die Liebe seinem Nechsten zu

erzei-

erzeigen vmb der Liebe Christi willen/ der da sagt: was jr dem geringstē thut in meinem Namen/ das thut jhr mir. Er gedenckt diß zwar einmal/ vñ machet die meynung / diß werck oder die Liebe vmb der Liebe Christi willen zu üben. Aber wañ er nu in dem Werck ist/ damit er die Liebe vben soll (nemblich etliche Artzney zu machen/ tränck zu bestellen/ rath zu suchen vñ dergleichen) so geschicht/ daß er so außtrücklich auff Gott nit gedencket: dann dz werck muß auch intendiert seyn/ vnnd kan nit verricht werden ohn einbildūg/ kein einbildung aber ist ohn gedanckē. Daher kompt / dz alle krafft der meynung die man erstlich vorm werck gemacht / gantz im werck bleibt. Gleich wie ein Ball / so hanget an einer langen schnur an einem balcken / wañ er

er einmal gerührt wirdt / baumelter noch lang hernach / ob der schon hinweg ist / der jhn zuuor angerüret / weil er die Krafft in dem Ball gelassen. Sihe also ists auch beschaffen mit einer kräfftigen Meynung / welche gut vnd heilig ist. Vnd so viel gnug.

Das VIII. Capittel.

Wie es gut sey / daß alle Menschen jhre Meynung vor dem werck einmahl würcklich erwecken zu der Ehren Gottes des Allmächtigen.

WAnn der Mensch ein Werck verrichtet / es sey was es wölle / hat er keinen Lohn von Gott dem HERRN zu erwarten; es sey dann daß ers vmb GOTTES thue. Alle werck können vmb Gottes

willen

willen geschehen/ wann sie nicht wieder GOTT den HERRN seynd/ sie seyen sonst beschaffen/ wie sie wöllen: vnd der Mensch kan darmit hundertmahl/ja tausentmahl mehr verdienen bey GOTT dem HERRN/ als er verdienen kan bey den Menschen/oder als diewerck an jm selbst werth seyndt. Darumb ist es sehr löblich/ daß sich etliche gewehnen alle jhre Werck/ ehe sie die anfangen/ GOTT dem Herren auffzuopffern/vnd die Ehr Gottes darin zusuchen/auch in denen dingen/die man nothwendig thun muß: dann von Gott kompt alle natürliche Noth.

Diß solten billich thun alle Taglöhner vnd Handwercksleuth/ein jeglicher nach seinem standt/ alle tag mit einem augenblick zum wenigsten/ o-

der auch öffter/ damit sie jr werck heiligten: vnd nicht allein den zeitlichen/ sondern auch den ewigen Lohn zuerwarten hetten. Darumb der H. Paulus: Jhr esset oder trincket / oder was jhr thut/ das thut alles zu der Ehren Gottes. Sie soltē eines von den nachfolgenden kurtzen gebettlein/ oder etwz dergleichen sprechen: vor der Arbeit ein Creutz machen / vnd sich segnen.

O HERR/ Allmächtiger Gott/ dein Göttlicher will ist/ daß wir vnser Brodt im schweiß vnsers Angesichts gewinnen sollen: deinen willen wil ich vollenbringen/ hilff mir zu deinē Lob.

HERR / du speisest vns mit vns/ dann du gibst vns vnsere Kost mit vnserm Werck zu verdienen: Stehe mir bey/ vnnd hilff mir / daß ich mit dir würcke/ vnd nicht wieder dich. Daß

ich

ich in meinem Werck auffrichtig sey: das wöllestu benedeyen zu der Ehren deines heiligen Namens.

HERR Gott/was du benedeyest/ das ist gebenedeyet: Benedeye mein Werck. Dann ich thue dasselbe dir zu Ehren/ nichts anders meyne ichs/ nichts anders wil ich: HERR/ erbarme dich meiner.

O HERR Allmächtiger Gott/ vnd Schöpffer aller Ding: vor alles das/was du mir thuest/ opffere ich dir auff all mein thun/ benedeye dasselbe. Mich verlangt nach deiner Ehr/vnd vnd diese meyne ich; HERR/erhöhe dieselbe. Die noth kompt von dir: die Notturfft suche ich vmb deinet willē. Gib mir die vmb deiner Ehr willen/ vnd nicht mehr.

Siehe solche vnd dergleichen kurtze

Gebettlein kan der Mensch selbst täglich machen mit hunderten: vnnd damit sehr viel verdienen bey Gott: offtermals also sein Hertz zu Gott erheben / oder zum wenigsten des Tages einmahl.

Das IX. Capittel.

Was grosse Würdigkeit das Werck empfahe / wann der Mensch seine Meynung also macht vor oder in seinem Werck.

WANN eine würckliche gute Meynung vor dem Werck gemacht wirdt / muß dasselbige nothwendig eine grosse krafft dadurch vberkommen. Nach dem der Priester einmahl nimbt oder legt die Hostia auff die Paten / dieselbe auff dem Altar zu wandeln vnd conseerie-

ren/wann er schon im Offertorio der-
selben auß andacht / versuchung oder
anderer phantasey vergesse: ja wann
er auch schon zur Zeit der wandlung
darauff nicht gedächte/so consecrieret
er doch warhafftig/vnd seine wort ha-
ben jhre Krafft vnd Würckung auß
vorhergehender Meynung. Ja es ist
jhm nicht zugelassen die Wort zuwi-
derholen/ wann er ein einiges Zeichen
hat/ daß er sie darüber hab gesprochē:
welche Zeichen er desto grösser muß
achten/je mehr er Scrupulos ist/ sin-
temal die Scrupulose seynd sehr zum
zweiffeln geneigt: daruon im vorigen
Büchlein von dem Göttlichen trost
gnugsam zu finden. Sonsten gebürt
sichs/daß die Priester auff die Conse-
cration sonderliche acht geben / damit
sie mit würcklicher Meynung vnnd

grosser andacht die wort außsprechē: weil keine Wort jemahls gesprochen werden/ die eines grössern werths vnd wunderſamer Krafft wären/ als eben diese; Also daß es sich gezimbte eine sonderbare Veränderung zu empfinden in Außsprechung gemelter wort: weil alsbald zur stundt auß Krafft deroselben der Sohn GOttes Christus JEsus zu gegen ist.

Gleichwol ist es gnug zu der Consecration/wie gesagt ist/im fall daß es an solcher andächtigen Meynung mangelte/ daß dieselbe einmahl zuuor also gemacht sey. Darumb dieweil die wort der Consecration solche kraft durch vorgemachte Meynung vberkommen / muß sie nothwendig auch allen andern wercken grosse Krafft mittheilen/nach dem sie vor denselben ein-

mahl

mal gemacht wirdt. Derowegen bekompt das gebett grosse krafft von dieser meynung: ob schon dem Menschē in dem Gebett allerhandt gedancken wieder seinen willen vorkommen. Dañ was am gebett abgehet / das erstattet die Meynung.

Also auch wann der Mensch seine Pönitentz lesen soll/vñ macht einmal seine Meynung / seine Pönitentz mit andacht zu verrichten/wiewol im hernach auß schwacheit allerley fantasey einfallen/ist es doch genug/ wan einer diese meynung einmal also gehabt hat vnd list was er zu lesen hatte/ohne widerholen auff ein newes. Dañ es wird allezeit eben dasselbige seyn.

Eine Meynung macht das werck lebendig / gleich wie die Seele den Leib; vnnd was daran mangelt / das erstattet sie / was es auch vor ein

Werck sey. Dann der Mensch kan etliche Werck nicht besser verrichten: Darumb thut er vor GOtt genug/ wann er eine gute Meynung vnd guten Willen hat. Wann du die empfindest/ so seye rühig/ vnd fahr in deinem werck fort/ so du nur allein thust/ was vor gesagt ist.

Das X. Capittel.

Was eine gute Meynung sey/ vnd wie sie die Seele mit Gott vereinige. Auch was schwacheit in der guten Meynung sey.

ES seyndt mehr Meynungen/ als Strassen in der Welt. Etliche seyndt indifferentes, weder gut noch böß/ als da seynd/ welche einig vnd allein auff die Natur gehē/

vnnd das was natürlich ist: als daß man meyne seine Gesundheit mit guter Speiß vnd Tranck/ꝛc. Etliche seynd böß/als die da gehen auff Gelüsten des Fleisches/ auff eygne Ehr vnd Lob / auff Rachgierigkeit / vnnd dergleichen andere Ding mehr.

Aber etliche seynd gut / vnnd diese gehen auff Gott: dann sie wöllen kein Werck thun/als vmb Gottes willen/ vnd mit Gott. Ja diese Meynungen wöllen allein das gute zur Seligkeit/ zum Fortgang in den Tugenden/vor sich selbst / oder vor den Nechsten: suchen darzu bequeme mittel / damit sie gereichen zu dem letzten ziel vnd endt/ daß ist zur Ehr vnd Lob Gottes. Die gute Meynung hat GOtt stäts vor Augen / trachtet allezeit mit dem verstand nachm gut der seelen/ist bedacht

auff alle mittel vnd weg/wie sie dahin gelangen möge.

Der wille ist so fewrig / so wacker vnd hurtig/allzeit verlangt jn/allzeit bittet er / allzeit gehen seine gedancken auff sein gut/das meynet er trewlich/ darnach hungert vnd durstet jhn/darnach strebt er Tag vnnd Nacht: vnd wann er sein gewündtschtes Gut erhält /alßdann ist er mit Demuth frölich; bekompt ers aber nicht/ist er sehr betrübt.

Daher lehren etliche Vätter / daß die gute meynung / gleich wie das gebett den Menschen mit Gott vereinige: ja sie sey gleichsamb ein jmmerwerendes jnnerlich Gebett / welches den Menschen jnnerlich vereinigt mit dē/ der eigentlich im Hertzen sitzt vñ wohnet/das ist mit Gott. Dann Gott der

HErr ist nicht so fast im Himel oder auff der Erden / als in dem tiefffesten der seelen. Hier verkostet der Mensch das Göttliche gut vber alles gut: hier bekompt die meynung jhre Krafft / jhre vberauß grosse Hitze vnnd Eyffer. Hier wird sie gereinigt / daß sie nichts mehr / als einen allein / GOTT jhren Schöpffer / meynt / erwehlet / vñ liebt.

Diese Meynung ist gut vnd vollkommen: aber es gibt noch eine andere gute meinung / die nicht vollkommen ist; vnd diese ist viel mehr bekant. Dann sie ist mit viel vnd manicherley Schwacheiten behafft / vnd läst sich finden im meisten theil der Menschen / die alle miteinander eines guten Willens sein. Diese gute / jedoch vnvollkommene meinung will zwar das gute / meinets auch sehr hertzlich wol /

vnd trägt grosse lieb zum guten / wañ sie dasselbige mit jnnerlichen Augen betrachtet vnd anschawet. Aber weil das Fleisch noch nicht gantz erstorbē / vnnd der Anfechtungen viel seynd / die dem Menschen starck zusetzen / daher geschicht / daß diese Meynung offt verhindert wird / vnd bringt den zehenden theil nicht zum endt / von dem / dz sie jhr vornimpt / jha mit keinem ding gehet sie also vmb / wie sie wol meynte.

Sie meynet zwar das gute / vnnd will es auch / vnnd stehet darnach mit gantzem Affect / daß sie es thun wölle / aber die Schwacheit ist in der geringsten gelegenheit vnnd Anfechtung so groß / daß der Mensch niergendts kan fortkommen. Er spüret zwar die Liebe / vnd einen guten Willen / auch offtermals eine grosse Frewdt / wolgefal-

len/begierde/vnd lust/ bildet jhm selbst das gute ein / vnd begreifft das wesen der Tugendt: nichts desto weniger ist diese meynung so schwach/daß sie allzeit das gute vnterläst / so bald eine beschwernuß entstehet; oder so baldt sie einigen Wiederstandt empfindet / sie thut nichts anders / als daß sie fält in in jhre Schwacheit/vnd wieder auffstehet durch den guten willen.

Das kan ein grosse Verhengnuß Gottes seyn/damit der Mensch/wañ er also auß Schwacheit seine meynung nimmer vollführt / sich verdemütige/vnnd lerne die bescheidenheit / gedult vnd andere Tugenden: vnd sich also fähig mache der gnaden Gottes/ das jenige zu vollenziehen / was die meynung will. Dann es sagt der Apostel S. Paulus/ daß die Tugendt

in der Schwacheit gantz vollkomen werde.

Das XI. Capittel.

Daß diese Meynung wegen jhrer Schwacheit nicht gnug sey.

WEil die schwache gute Meynung alles Gutes vnterläst/ kan sie nicht gnug seyn: Dannoch ist es viel. Dann zum wenigsten macht sie den Menschen bequem vnd geschicket zu allem gutē. Die noch eine gute meynung haben / werden leichtlich zum guten gezogen/ das erfrewet vnd belüstiget sie: vnnd darumb fassen sie bißweilen ein Hertz vnd Muth / darmit sie einmal durchbrechen vnd vberwinden alles/was sie hindert/ vñ haltē kräfftig an gnad bey Gott zuerwerbē.

Sonst seyndt jhrer viel in der welt/ die viel Jar lang gute Meynung gehabt / vnd allezeit die Ermahnung jres gewissens gefült haben / vnd seynd dannoch jetzt nicht weiter komen / als den ersten Tag: dieweil sie jhre gute Meinung nicht einmal rechtschaffen effectuiren vnnd ins Werck richten. Allezeit ist etwas / daß sie verhindert/ vnd wann sie daß einmahl recht beym Liecht wolten besehen / würde es so gering scheinen/ daß sie sich in jhr Hertz hinein schämen müsten.

Es ist allein eine Sinligkeit / welche dem Menschen viel Leydens vnnd verdruß verursachet / vnnd allzeit die meynung verhindert/ daß der Mensch nicht kan gereichen zu dem End/ darnach er allezeit getrachtet. O daß er einmal durchbräche / vnd sich eine

kurtze zeit dapffer hielte: es würde bald gethan seyn. Vnd alßdann würde er gewar werden / was vor eine Falschheit jhn auffgehalten hette / wie schön / edel vnd köstlich das gut sey / darnach er allezeit getrachtet / weil jhn GOtt der HErr innerlich darzu gezogen: vñ dz war die gute meynung. O mensch! Wage es einmahl: vnd du wirsts befinden. Es ist doch nur allein diß vnd das / welches deine meynung verhindert / daß du zum besten gut nicht gelangen kanst.

Das XII. Capittel.

Daß die Meynung schwerlich zu erkennen sey.

Er seine meynung kent / der kent sich selbst / vnd gahr dün seynd gesäet die jenigen / so da

zukom-

zukommen: dann es ist die höchste erkandtnus: weil der jenige/ der sich selber kent/auch GOTT erkent in allen Creaturen. Dann niemandt erkennt sich selber/ als ein Geschöpff / es sey dann daß er auch zugleich erkeñe den Schöpffer. Niemandt erkennet seine Schwacheit / es sey dann daß er zugleich auch etlicher massen erkeñe die krafft der Gnaden Gottes. Welcher verstehet/ wie er hier vnd dort beschaffen sey/wie jhn diß vnd das verlüstige/ erfrewe / drücke / betrübe / peinige/ ꝛc. Siehe / der kan diß auch in einem andern erkennen.

Aber wie schwer gehet es zu / daß der Mensch wisse vnd verstehe / woher es komme/ daß er so vnd so beschaffen sey! Das ist die Vrsach/warumb der Mensche so schwerlich kompt in Erkant-

kandtnus seines selbsten. Hierauß folget nun / daß der Mensche gahr schwerlich seine Meynung kan erkennen: weil er sich selbst so schwerlich erkent. Dann der Mensch ist meistentheils selbst seine Meinung / vnnd alle seine werck so wol jnnerliche / als eusserliche: Sintemal die meynung gibt dem werck seinen Namen vnd wesen: ohne Meynung ist das Werck gleichsamb kein werck. Aber nu meinet der Mensch das jenige / daß in jhm lebt: dann der verstandt vnd der wille / daher die meynung jhren vrsprung hat / wird getrieben von dem / was in dem Menschen lebt.

Darumb so lang in dem Menschē lebt die eygne Lieb / so suchet er mit seinem Verstandt alle mittel zu seinem eignen nutzen vnd vortheil. Vnd wañ

er den

er den findt / so wil er den : vnd das ist meynen. So lang in dem Menschen lebt die Hoffart / sucht vnd begert er in allen seinen wercken ehr vnd lob. Vnd er bildt jm selbst nit so fast ein dz werck als dz Lob der Menschen. Vnd diß gehet biß weilen so zu / dz es der mensch selbst nit weiß : dann die falsche eingewurtzelte Natur bedeckt jre vntugendt alzeit mit dē schein des guten / oder der Tugendt. Darumb weiß der mensch nimmer / ob er eine gute meynung habe oder nit: so lang er seine falsche natur nit abgetödtet hat. So lang sie lebt / vnd wie sie mehr lebt / je weniger ist sie zu erkennen. Dann allezeit weiß sie sich zu entschüldigen. Aber wann sie abgetödtet ist / dann begint man die augen auff zuthun / vnnd einen Haß gegen sich selbst zu gewinnen.

So

So lange die eigene Liebe in dem Menschen nicht erstorben/ ist er voller falscher meynung. Er suchet nimmer rechtschaffen die Ehr Gottes / vnd dz gut seines Nechsten. Er sagt es wol: aber ich werd es nimmer glauben. Er weiß bißweilen nit besser / als daß ers auffrichtig meyne: aber es kompt daher / dieweil er seine eigene Lieb / vnnd grosse eigene Excellentz nit gnugsamb abgetödtet hat. Dañ wann die erstirbet / alßdann gehet erstlich auff das Liecht der Erkandtnuß seiner selbst: Nimb ein gleichnus.

Gleich wie Bäwme stehen auff dē Wurtzelen/also stehen die Werck auff der meynung. Aber gleich wie die Wurtzeln mit Erden bedeckt seyn / dz man sie nicht sehen kan; Also seind die meinungen bedeckt mit eigener Liebe/

mit Ehr vnd Ruhmsucht / mit allen Sünden: damit die Natur verfälscht ist. Vnd also geschicht / daß man die Meynung nicht sihet / noch erkent. O daß die böse Erde möchte hinweg genommen werden / wie würde man alß dann die Wurtzeln der Meynung erkennen! O Jesu reinige vns! O Jesu säubere vnsere Meynung / darmit wir sehen mögen / darin wir jetzundt blindt seyn.

Das XIII. Capittel.

Wie der Geist / vnd die böse Natur in der Meynung streiten.

DEr Geist ist bißweilen bereit Gottes Ehr allein zusuchen / vnd das Fleisch / oder die böse Natur suchet sich selbest: Der Geist

wil nicht/ was die Natur will. Vn
also empfindet bißweilen der Mens
in seinem Geist ein abschewē ab dem
was die Natur sucht: vnnd hingegē
spüret er in seiner Natur einen gross
streit wegen dessen / daß der Geist s
chet vnd meynet: dann was die bey
suchen/ ist einander gerad zu wied
Vnd darumb ob es diß sey / oder
anders: allezeit ist dar Frewd vnd
trübnuß.

Wann die Natur erlangt/ was s
suchet / oder meinet: empfindet zwar
der Mensch auff einer seiten ein gen
gen; auff der andern aber ein klag
vnd leyden: wie wol daß diß genüg
der Natur in einem angehenden me
schen das meiste ist. Ist es aber sach
daß der Geist bekompt / was er suchte
vnd meinete: so hat der Mensch auff

einer seyten des Geistes das meiste genügen; ob schon die Natur noch allezeit etwas Leydens verursachet: weil sie jhre Meinung nicht kan oder mag erhalten.

Wann die Natur gantz abgetödtet/vnd von allen Sünden gereiniget were / so würde der Mensch wahre Frewdt ohn einige Trawrigkeit besitzen: wann er nach dem Geist GOtt den HERRN allein suchte vnd meinete.

Hierauß ist leichtlich abzunemen/ daß so lang die sünden/ vnd vornemblich die eigene Lieb in dem Menschen noch leben/er nimmer eine auffrichtige meynung haben könne. Dañ alles/ was in jhm lebt / das würcket in jhm. Es hindert jn in der Auffrichtigkeit/ er wölle/oder wölle nicht: es were dañ

sach / daß er mit grosser Gnadt von Gott vorkommen sey: dardurch bißweilen auff einmahl die Natur gantz erstirbt / oder der Mensch seine würckliche meynung so auffrichtig in Gott gegründet / daß die Natur weichen / vnd sich einhalten muß.

Der Geist meynet das Klosterlebē / die Abtödtung vñ Verlaugnung seines selbst / der geringste zu seyn / vnnd vor nichts gehalten zu werden: Aber so viel noch von dem wiedrigen in der Natur lebt / so viel scheinet daß es der Geist weniger ernsthafftig meyne / vñ empfindet einen Verdruß ab seiner meynung. Aber wañ der Mensch dē Geist von tag zu tag je mehr vñ mehr folget / vnnd die Natur allgemach je mehr vnd mehr verlaugnet / so meynet er das gute in seinem Geist je länger /

je hertzlicher vnd feuriger / vnd sucht auffrichtiger Gottes Lob vnd Ehr in allen seinem thun vnd lassen.

Also nach dem der H. Ignatius / Stiffter der Societet JEsu einmahl von der eigenen Liebe vnd eigener sinnligkeit gantz vnd gahr war gereiniget / meynte er sehr auffrichtig die Ehr vñ Lob Gottes. Es ließ sich ansehen / als hette er die so tieff in sein Hertz hinein gedruckt / daß er nichts zu reden wust / als daruon: dann er sagte allzeit: Ad maiorem Dei gloriam: Zu grösserer Ehren Gottes. Er bedachte mehr GOttes Ehr / als daß werck. Er lebte mehr in der Ehr GOttes / in dem er dieselbe mit allen kräfften suchte / als daß er sein Werck intendirte.

* * *

Das XIV. Capittel.

Was massen der Mensche zween Willen vnd zwo Meynung habe/ so einander strack zuwieder.

IN jeglicher Mensche hatt zween Willen / der eine wirdt genennet ein sinnlicher Will / der ander ein vernünftiger / wie der H. Thomas von Aquin / vnnd Apostel S. Paulus lehren. Vnd diese beyde streiten jmmerdar wider einander. Dann was dar bißweilen der vernünfftige will sucht zur seeligkeit / das verwirfft offtermals der sinnliche will / vnd sucht gantz das widerspiel. Also macht es auch der vernünfftige Will mit dem sinnlichen: ist jhm in vielen dingen zuwieder: da nu der wille ist / da ist auch Verstandt: vnnd von diesen beyden/

wie oben gesagt/kompt die meynung. Dañ der verstandt dienet dem willen zu der Meynung.

Gleich wie nu da zwey willen seyn/ also seynd auch da zwo meynungen: vnd diese seind so wol/als jene/ einand strack zuwieder. Daher geschicht offt/ daß der Mensch etwas mit dem geist meinet zu erlangen: dauor sich die natur erschrecket/vnd sich erfrewet/wañ es anders hergeht/ als der geist meint. Hingegen/wan der Mensch nach sinnligkeit meint etwz zuerhaltē/ so er eins gutē geists ist/erfrewt sich wan ers nit bekomt. Nichts desto weniger hatte er sich bemühet/vñ an tag geben/wie ers meinete. Hieraus ist auch hell vnnd klar/ daß der Geist nimmer eine auffrichtige Meynung haben: oder zum wenigsten so starck nit seyn kan zu dē/

was er lieben vnd suchen solte/ so lang das Fleisch / die Sinnligkeit/ oder die eigene Lieb in dem Menschen lebet. Dann diese machen die meynung sehr vnrein vnd schwach.

Der Mensch schawet vielmahl an mit dem Geist das gute / er liebts / er erwehlts/ vñ wündtscht es auß grund seines Hertzen: aber wañ sich die Natur wiedersetzt/ kompt sie mit so mancher Gloß/ vnnd artlichen entschuldigung auffgezogen/ daß sie dem Geist seine Meynung bricht vnnd zu nicht macht/ dergestalt daß er eigentlich vñ vollkommentlich nichts wöllen oder meynen kan/ vnd zeucht den Menschen gantz nach jhrem willen.

Darumb hat der Geist noch keine ruhe/ sondern er betrübet sich/ er beklaget sich/ er quelet sich in sein gewissen.

Dan es erhalte gleich der Geist / oder die Natur jhre Meynung nicht / allezeit seyndt sie beyde betrübet / wann sie nicht erlangen / darnach sie streben. Vnd also ist gnugsamb am tag / daß der Mensch zwo Meynungen habe; so lang der Geist noch nit gantz todt ist vor die: ärgste vnd die Natur mit dem Fleisch vor die beste Meynung.

Das XV. Capittel.

Wie man in seinen Wercken viel Sachen meynen könne / vnd wie nicht.

ANfangs ist zu mercken / daß die meynung allzeit vor dem Werck hergehe / als eine / so da die Fackel oder Latern vorträget. Dann niemandt greifft gemeiniglich etwas an / er gedencke dañ zuuor war-

umb. Nu so kan er in seinen Wercken viel warumb haben / vnd vnterschiedliche sachen intendiren vñ meinen / als die vnter sich nit streiten / noch einander zu wieder seynd. Als nemlich: wañ jemant allmusen gibt auß liebe Christi / der diß begehrt / vnd die Allmusen / als weren sie jm selbst geschehen / auff vnd annimpt / da er sagt: Was jr dem geringsten thut in meinem Nahmen / das thut jr mir. Sihe also ist Christy ein Warumb. Neben dem thut er das auch eines theils / dieweil jn seine Natur auß mitleyden dahin bewegt / oder der dürfftige jhm verwandt ist. Auch thut ers / weil es andere thun / vnd weil er niemandt will ärgern / oder vor keinen Geitzhals gehalten werden.

Siehe / allhier seynd viel warumb / die er in seinem Allmusen meinet: vnd

diese seynd entweder indifferent oder gut/oder sie leiden sich zum wenigsten bey einander.

Also kan auch der Mensch zu der Kirchen gehen/ GOTT daselbst anruffen / den Lohn zu empfahen / den man dabey verdienen kan/das Gebott der Christlichen Kirchen zu vollziehen/ andern ein gut Exempel zu gebē/ vnd was dergleichen Vrsachen mehr seyn können: vnnd diß Werck ist mit allen seinen Warumben gut.

Aber höre jtzundt / Christlicher Leser / welche Ding doch der Mensche nicht intendiren oder meynen soll. Nemblich nichts / daß zu dem bösen leitet vnd anführet/oder dem guten zuwieder ist. Der Exempeln seynde gar viel. Aber der Mensch muß hierinn auch gahr wol zusehen/ dann die arge

Meynung verbirgt sich anfangs vnter dem schein der Heiligkeit oder der Tugendt/vnd hat viel schöne/scheinbare auß flücht. Vnd das kompt daher/ weil sich die natur des bösen schämet: welches man auch spüret an kleinen Kindern: aber auß der gewonheit kompt die Freyheit/vnd wird je länger je mehr die Meynung der bösen Natur entdeckt: dann was in der Natur wohnet/ daß wird getrieben zu suchen vnd zu begehren das jenige / daß jhme gleich ist: dann es bekompt eine Empfindung der Gleicheit / darauß alle Lüsten vnd Begierden jren vrsprung nehmen. Vnd diese verursachen in dē Menschen einen stoltz vnd hochmut/ entblössen die Meynung/erstlich zwar mit einer Forcht: darnach aber ohne schewen/ vnnd dann zum letzten siehet

die

die Meynung kein Gefahr an. Dañ die Natur ist nunmehr gefangen/ oder gantz eingenommen: sie kan nicht anders/ ja sie wil nit anders.

Darumb so lang der Mensch sein Fleisch nit gantz abgetödtet hat/ mag er nicht gedencken/ daß er frey in seinen Meynungen sey; vnnd darumb muß er sehr scharpffsichtig seyn alle Gefahr zu verhüten vnd zu meyden.

Das XVI. Capittel.

Wie die böse Meynung jñerdar nach dem höchsten Vbel steige/ vnnd die gute Meynung nach dem höchsten gut.

DJe Natur ist so arglistig vnd falsch/ daß sie den Geist nit gedencket auff einmahl zu v-

bersallen/ sondern mit der zeit vnd allgemach. Gleich wie auch der böse Geist das böse oder die Sündt nicht einmahl allein dem Menschen vorhält / sondern erstlich ein wenig/ vnd das bedecket er noch mit viel schönen Vrsachen / darmit er alles schön mache / vnnd jhm eine Farbe anstreiche/ gleich als were es gut vñ nützlich/ darmit er die Natur also zu sich ziehe/ vñ das Gewissen verdunckele.

Sonsten wofern er den Menschen anfangs mit der sündt starck zusetzen wolte/ würde der Geist vnnd das Gewissen zu grossen Wiederstand thun/ vnnd wieder die Anfechtung streiten. Nun aber kompt er mit Lind- vnd süssigkeit wieder seine Haußgenossen/ das ist/ wieder seine Affect vnd Sinnligkeit zu kämpffen.

So sucht dann die Meynung erstlich etwas zu nöthiger vmbwechßlūg oder veränderung/darnach zum trost vnnd Ergätzligkeit / ferners zum lust vnd genügen: weiters zu vollziehung der Sinnligkeit: Endtlich wirdt eine solche Freundtschafft darauß/daß da kein scheiden / kein weigeren seyn kan/ wie der H. Bonauentura lehrt. Hier fallen die Menschen von hohen Bergen in grewliche Abgründ; vnd kommen zum letzten so weit / daß sie nimmer ohn fallen seyn.

Hingegen meinet der Mensch bißweilen mit dem H. Augustino/allein die Beredtsambkeit des H. Ambrosij anzuhörn/ vnd bekomt allgemach ein lust zu dem / was gesagt wirdt: darnach so hebet er an zu gedencken / ob dem nit also sey: darnach glaubt ers:

endt-

endlich bekert er sich auß grund seines Hertzens / vnd gelangt zu grosser volkommenheit / welches er anfänglich nicht vermeinet hette.

O Mensch / das böse nimpt seinen Vrsprung auß der Meynung: vnnd durch vorfallende gelegenheit vnd anfechtung / steiget die meynung zu dem höchsten vbel. Darumb mustu wachen auß forcht / vnd GOtt auß sorgfältigkeit vnabläßlich anruffen: must allzeit dich selbst / vnd deine Meynūg auß Demuth verdacht haben / damit du nicht betrogen werdest.

Wie offt hat man erfahren / daß auß einem Wort ein grosser Proceß / vnd ein langwirige Feindtschafft entstanden ist? Das ein Trunck ist gewesen eine vrsach der Trunckenheit: daß auß Zugethanheit / Fleischlig-

keit wird. Im Wiederspiel: ein geringding sol bißweilen den Menschen zur höchsten Seeligkeit bringen.

Borgias ein vornehmer Hertzog sahe die Keyserin todt / vnd ward dardurch auß der welt gezogen zur Societet Jesu / darinn er zu grosser Heiligkeit gereichet ist. August. erzehlt in seinen Confessionibus von zween Höfflingen des Keysers / welche das Leben des H. Antonij lasen / vnd seynd dardurch von dem Keyserlichen Hoff zum Einsiedlers Leben beweget worde.

Maria auß Egypten meynete eine Pilgerfahrt zu thun / allein: suchte aber vrsach vnnd gelegenheit zu sündigen: nach dem sie nu kommen war an das Orth / da andere grosse Andacht verrichteten / vnnd sie dieselbe gesehen / wird jhr Hertz auch gerührt / vnterstundt

stundt sich in die Kirche zugehen/konte aber nicht / hub derowegen an ihre Schuldt zu bekennen / weinete bitterlich / verdemütigte sich / beichtete ihre sünd/begab sich in die wüsten/vñ that vier Jahr lang Buß vnd Pönitentz.

Ach wie gering war der Anfang! vnd wie bald ist diese Bekehrung kommen zu der höchsten vollkommenheit.

Der H. Bruno / als er zu Pariß auß dem Mund eines vornehmen vñ ansehnlichen nunmehr verstorbenen Doctoris folgende Wort gehöret: Durch das gerechte Vrtheil Gottes bin ich verklagt/verurtheilt vnnd verdamt worden: ist er dermassen bewegt worden/daß er der welt sampt allen jrem Pracht gute Nacht gesagt / vnd sich mit seinen Spießgesellen in eine Wildnuß begeben / allda er den löbli-

chen

chen Orden der Cartheuser gestifftet/ vnd sein Leben heiliglich beschlossen.

Das XVII. Capittel.

Wie die Meynung von der Sünd/ so in dem Menschen wohnet/getrieben werde.

WAs in dem Menschen wohnet / das ist des Menschen Meister: vnd darumb auch der Meynung. Wont die Sünd in dē Menschen/ vñ spielet sie den Meister: so regiret sie auch die meynung. Dañ der H. Apostel Paulus sagt recht vñ wol: Das böse/ daß ich nicht wil/ das thue ich: Will damit zuuerstehen geben/ daß auch die Frommen/ in denen auch die Natur noch nicht gantz mortificieret/ bißweilen böse begierden haben/ vnd böse meynūg/ oder einē argen

willen empfinden: welche doch nicht/ wan sie schon wöllen / können sie von demselben gantz vnnd gahr entlediget werden/vnd nemen dieselbe Meynungen mit gewalt in dem Fleisch oder in den gedancken die vberhandt.

Mercke dañ/was waffen die sündt herrsche/ wo sie keinen Wiederstandt findt/oder nicht einen solchen / der jhr Meister seyn kan. Wie treibt sie die Meynung vnd den Willen.

Die Meynung vnd der will eines vnkeuschen Menschen ist Tag vnnd Nacht auff nichts anders bedacht/ sucht nichts anders/als wie er den gelüsten des fleisches außwarten möge. Die Meynung eines Geitzigen / wie er diß vnnd das gewinnen/ diesen oder jenen Handel treiben könne / allezeit meynet er zu haben / allezeit zugewin-

nen. Die Meynung eines Zornigen wirdt getrieben diß oder jenes zu rächen. Die Hoffart machet / daß der Mensch allzeit grosse Ehr vnd glory im Sinn hat: sie verursachet / daß er von jm selbst viel hält. Er meinet nit / daß jm jemandt gleich sey. Sihe dañ / O mensch / wie die sünd vber die meynung herrsche. Vnd wie die meinung nimmer auffrichtig sein könne / da die Sünd hat die vberhandt genommen. Alle Gedancken vnd Begierden werden dadurch beschmitzt. Vñ vber diß / welches am meisten zu verwunderen / empfinden sie keinen schmertzen / kein beschwernus in jhrem Gewissen / sie lauffen daher wie ein vnbendigs Roß das loß ist / dencken nichts zu rück / nit mehr als wann kein GOTT / Höll / oder Himmel were. Mich dünckt sie

seyen

seyn gleich den Schweinen / welche so bald sie des Morgens auffstehen / zum trock lauffen / oder in der Erden wühlen. Gleich wie auch die Hüner den gantzen langen tag in der Erdt picken vnd scharren: vnd andere vnuernünftige Thier allezeit fressen vnd kewen: Also suchen sie auch mit jhrer Meynung nichts anders / als was sie die Sündt lehret.

Das XVIII. Capittel.

Wie die Tugendt die Meynung dirigiere.

DJe Göttliche Lieb macht eine klare Lufft vor der Meynung / die Sonne scheint / die Blumen blühen / die Vögel singen / es frolocket alles was lebt. Dann die Meynung gedenckt / begehrt / vnd suchet nichts anders / als die Ehr Got-

tes: daher entstehet in der Seelen eine grosse Lust vnd Frewdt / sie handlet vnd tractieret Tag vnd Nacht in jhrem Hertzen nichts anders / als von jrem geliebten gut vnd dessen Ehr vnd Glory: sie vergisset jhrer selbst / suchet sich selber nicht / nit anders als wann sie nit were: Ja als wann nichts mehr were / als Gott allein. Bißweilen ist sie würcklich / aber allezeit kräfftig: dann sie meinet GOtt vnd seine Ehr warhafftig / was die Natur auch bißweilen wieder jhren willen vnnd danck thut. O dz die welt diese Sorgfalt eines GOttliebenden Menschen einmahl möcht empfinden! Wie würde sie bey vielen Menschen vergehen.

Hierzu ist auch sehr dienstlich die weißheit vnd bescheidenheit / dan ohn dieser weiß die meynung nit / wo sie sol

hin-

hingehen: oder sie verlaufft sich gahr leichtlich / vnd gehet in das wilde hinein. Da die Menschen vermeineten freundtschafft zu finden / finden sie feindtschafft. Da sie nutzen suchten / finden sie schaden. Da sie vermeinte / das frewdt were / da ist nichts als leiden vnd betrübnus. Darumb ist warhafftig / was im ersten Capittel dieses Büchleins gesagt ist / daß nichts auff der welt so betrogen wird / als die meinung: aber darum̃ muß der Mensch Weißheit vnd Bescheidenheit lernen / oder GOTT der HERR muß die jhm geben / darumb er allzeit anhalten soll.

Es ist auch ein grosse Lust zu sehen vnd zu erkennen / wie wol diese Direction der Meynung abgehe / wann der Mensch arm im Geist ist. Alß-

dann sucht der Mensch sich selber nit: sondern GOtt vnd seinen Nechsten. Hier ist warhaffte Auffrichtigkeit in allen Wercken/thun vnd lassen. Hier ist kein Betrug/ keine Falscheit. Hier findet man warhaffte Freundschafft: dann sie suchet nicht jhren eygenen nutzen vnd gewinn. Hier ist nimmer Hader vnd Zanck: Dann da ist keine Hartnäckigkeit / keine Eygensinnigkeit in dem Verstandt / kein eygener Wille. Die eygensinnig seynd/ seynd gemeiniglich hochmütig/vnnd haben gern grosse eigene Excellentz. Diese weichen niemandt leichtlich/sie haben viel bedencken/warumb sie diß oder jenes thun; aber das bedencken thut es allein nicht/ sondern die Tugendt: es nutzet auch nicht so viel / wann man dem bedencken nachgehet / als wann

man die Tugendt übete / vnnd man thäte offtermal besser/daß man allein auff die Tugendt gienge / vnnd alles Bedencken auff eine seyt setzte. Diß ist der höchste weg aller Heiligē gewesen; die offtermahls sich selbst verlassen / vnd also desto mehr vō Gott gesegnet worden: Dan Gott muß mehr thun bey dem guten/als des Menschen verstand. Was die Natur thut/ das verursachet Glory in jhr selbst: aber was Gott thut/ das bringt glory in Gott. Die Vrsachen vnnd Motiuen seynd dannoch gut/ vnd Gott nicht zu wieder: aber die Tugend ist vollkomner/ wann sie jr bedencken fahren läst / vnd vmb Gottes willen einem andern folget. Oder/wann etwas were/ das soll man so lassen / vnd vmb Gottes willen zum besten auffnehmen / vnnd die

Tugendt darbey üben. Also erlanget man offtermal mehr segen von Gott. Dann GOtt wil die Ehr haben / vnd dem Menschen dieselbe nit lassen.

Christus der HERR lehrte vnd predigte / vnd bereitete den Weg zum Leben mit vielerley Argumenten vnd Motiuen: aber er hat vor vns gewürcket die Seeligkeit mit Leyden. GOtt wil bißweilen den Menschen nit bringen zum wesen durch Argumenten / sondern durch Leyden: Dann was er bißweilen thut / wie ers auch angreifft es gehet nit von statt / dann Gott will so nit helffen: sondern auff ein solche weiß / wie wir am wenigsten vermeinen / daß vns könne geholffen werden.

Vnser rationes seind bißweilen zu sehr Menschlich / gebawet auff menschliche Fundament (wie wol sie einen schein haben grosser Heiligkeit)

seynd mehr auß der Natur / als auß der Gnaden / erwecken mehr die natürliche Anmütungen / als die Tugendt / gehen allezeit auff Menschliche ding. Aber wie sie bißweilen aufrichtiger zu GOTT dem HERRN gehen / vnnd daß im lassen vnd leyden: je mehr Segen verleihet GOTT der HERR / vnd je mehr würckt er mit. Der heilig Franciscus de Paula in diesem weg wol erfahren / disputirte nicht mit den Doctoribus / welche gesand waren jn zu straffen: sondern namb fewrige kolen in die eine Hand / vnnd druckte dieselbe in die andere / vnd sprach: Der GOtt dem Herrn recht vnterthänig ist / dem ist GOtt in allen Creaturen vnterworffen. Hier fielen zu boden alle jhre Argument vnd Spitzfindigkeiten: sie aber fielen auff jhre Knie /

vnd bathen jhn vmb Verzeihung.

Als auff eine zeit viel Weltweisen auff Constantinopel kommen waren/ sehr gelehrt/wol beredt vnd auffgeblasen (jnnmassen Nicephorus libr. 8. vnd andere melden) in Meynung zu zu disputiren mit Alexandro dem Bischoff selbiger Statt/welcher war ein Mann von wenig Worten/ vnnd nit sehr gelert: hat er dannoch mit grosser bestendigkeit diese Disputation angefangen mit Forcht vieler anderer. Aber seine Tugenden machten jhm ein grosses vertrawen: vnd nach dem die Philosophi einen auß jhrem hauffen benennet hatten / der es mit dem Bischoff wagen solte/hat er jhm im Namen JEsus gebotten / er solte stillschweigen/ vnnd siehe er verstummete zur stundt/daß er kein wort mehr spre-

chen konte. Eben also hat auch gethan der H. Spiridion in dem Concilio zu Nicea/ wiewol er ein schlechter Mann war / vnnd hat einem grossen naßwitzigen Philosopho das Maul gestopfft.

Merck derowegen/ daß es nicht allezeit mit dem Verstandt vnd spitzfindigen Argumenten außgerichtet sey/ wiewol sie auch gut seyn: sondern vielmehr mit der Tugendt/ mit Demut/ mit Gedult. Gleich wie es Christo am Verstandt nicht mangelte/ damit er Annæ/ Cayphæ/ Pilato vñ Herodi gnug thun konte: aber sihe/ dabey war die Seeligkeit der Welt nicht zu würcken. Der Vatter wolte/ daß er leyden solte: vnd darumb schwieg er als ein Lämblein/ welches seinen mund nicht auffthut/ vnd vns also zum Exempel

Das XIX. Capittel.

Daß man nit zu viel menschliche Practicken vnd griefflein gebrauchen sol in Göttlichen Sachen.

ES ist mir nit vnbewust / daß wir vnsere Händt mit an das werck schlagen müssen / wöllen wir anders / daß Gott seinen segen darzu geben soll: dan man sagt im gemeinen Sprichwort: Hilff dir selbst / so hilfft dir Gott. Dañoch muß man nicht zu viel Menschliche practicken gebrauchen in Göttlichen Sachen / dieselbe darmit fortzusetzen vnd zuvermehren. Dann was Menschlich ist / das vergehet / wie in den geschichtē der Aposteln geschrieben stehet / Act. 5. Vnd das ist kein wunder: Dann die

Menschheit wirdt von der Menschheit begriffen / vnnd die eine Schwacheit kompt auß der andern / vnd stellet sich deren zu wieder. Zwischen heiligen Versamblungen ist darumb offtermals grosse Vneinigkeit.

Es ist Menschligkeit / zu sehr grosse eusserliche Vnkosten anwenden / etwas besonders seyen wöllen / vnd das anderen wöllen vorthuen in denen sachen / die man zu der Ehren GOttes thun solte: Es laufft eygene Ehr mit vnter / vnd eigener nutz ist das ziel. Es ist auch Menschligkeit / andere nicht achten / niemandt seine Ehr lassen / oder allezeit diß vnnd jenes darwieder haben; viel nachforschung thun nach anderer Leut Leben / wañ es geschicht von denen / welchen es Amptshalben nicht obligt: allen zu wieder seyn / die

mit jhnen nicht vbereins stimmen: kein gut belohnen / als das von jhnen vnd von den jhrigen gethan wird: anderer Leut guten Namen vnd ansehen verfolgen/kräncken/ schmälern/vnd hinderwerts von andern viel Lügen außbreiten / oder was zu dem guten könte auffgenommen / oder zum wenigsten entschuldiget werden / zum ärgsten außlegen: niemandt lieben/oder guts thun/ als allein der sie liebet/ vnd jnen guts thut: andern verhinderlich seyn: grosse mühe anwenden/den Menschē zu gefallen / die zu ziehen vnnd zu gewinnen nach dem Exempel vieler Heiligen. Aber sie seyndt noch so rein nit: Müssen derowegen jhnen selbest erstlich mehr absterben. Der H. Apostel sagt: Ich bin allen alles worden/auff daß ich alle gewinnen möchte. Aber

er sagt auch: wann ich den Menschen gefiele: so were ich kein Freundt Gottes. Der H. Paulus hatte die weiß vom H. Geist alle Menschē zu Gott zu locken: vnnd hatt dannoch keine menschliche Schwacheit dabey mercken lassen/als daß er seine eygene ehr/ seinen eygenen nutzen vnd vortheil gesucht hette. Darumb rühmet er sich anderswo/daß er das geringste von niemandt genommen. Des ist ein auffrichtiges Werck/ GOTT auffrichtig suchen in seinem Nebenmenschen/vnd nicht sich selbst:

Wann der Mensch auch etwas anders suchet/ darauß entstehet viel ärgernuß/viel Wiedersprechens/vnd also muß die heilige Kirch darbey leiden. Was mehr ist/ein jeder bekompt einen abschewen dauon/vñ jedermañ

wird jhm zum feynd: dann Menschligkeit verursacht Menschligkeit: vñ darumb wann einer am höchsten ist/ fält er wiederumb/daß er der geringste wird.

Ist derowegen nichts bessers/als wann du etwas thun wilst zu Ehren vnd Lob Gottes: daß du solches thust auß Demut vnd Einfalt. Also werden dich auch deine Feindt lieb gewinnen/vnd ein jeglicher wird dein werck preisen. Dan gemelte tugenden seynd allen Menschen angenemb/vnd ohne dieselbe werden dich deine Feindt wol förchten vnd ehren/aber nicht lieben. Vnd wiltu sie gantz vnd gahr mit gewalt vberfallen/wirstu dir selbsten zu kurtz thuen/vnnd sehr schädlich seyn. Dann man siehet gahr offt/daß derselb müdt wird / der einen anderen

jagen will: vnnd daß auch ein kleines Mäußlein einem Löwen Freundt- oder Feindschafft erzeigen könne. Wer sichet nicht/ daß vmb der Menschligkeit willen in vnserm thun vnd lassen nichts beständiges ist vnter der klaren Sonnen.

Das XX. Capittel.

Daß die Meynung nit zweyfaltig seyn müsse/ sondern auffrichtig.

ES ist nunmehr in der Welt so weit kommen/ daß auch die Kinder wissen Duppelheit im reden zu gebrauchen: dermassen/ daß man bey nahe keinem mehr glauben darff. Ist jemandt/ der etwas gesehen oder gehört hat/ oder etwas weiß/ vnd darnach gefraget wirdt: laugnet ers/

vnd verstehet darunter / er habe es nit gesehen oder gehört / oder er wisse es nicht / daß ers anderen sage. Hat jemandt etwas gethan/vnd man fraget darnach: Antwortet er; Nein / vnnd verstehet hier/oder dar nicht. Haben sie einen Feindt / dem sie nicht wol gewogen seynd/erzeigen sie sich freundtlich gegen jm/vnd sagen/ Ich erfrewe mich / daß ich euch sehe: dencken aber in jhrer Meynung / sie erfrewen sich darumb / weil sie noch ein gut gesicht haben. Siehe/ wann die Menschen also doppelt vnter einander handlen; wo wirdt die Christliche Trew vnnd Redligkeit bleiben! Ach es ist alles Falscheit vnd Betrug / was in der Welt vmbgehet! man dienet einander mit verdeckten Schüsselen. Man weiß nicht / was man an den Leuten

hat. Darumb hat David recht vnnd wol sagen kõnen; daß alle Menschen Lügenhafftig seyn.

Christus vnterweiset vns anders/ Matth. 5. Ewere redt sey / Ja/ Ja/ Nein / Nein: was darüber ist / das ist vom argen. Leget ab die Lügen / sagt S. Paulus / vñ redet die warheit/ ein jeglicher mit seinem Nechsten / sintemal wir vntereinander Glieder seynd. Der weise Mann verflucht vnd vermaledeyet solche Menschen/ da er also spricht: Wehe den zweyfaltigen Hertzen/ vnd den sündigen Lefftzen/ vnd den Händen/ die vbelthun/ vnd dem sünder / der vnter den Leuten auff zweyen Strassen gehet.

Der König David aber lobet vnd preiset die jenigen / die eines auffrichtigen Hertzen vnd Munds seyn: vnd

sagt: Daß die wohnen werden in der hütten des HErrn/ nemblich die/ welche da reden die warheit von hertzen/ vñ die mit jrer zung nit betrogē habē.

Die also zweyfaltig in jrem mund seyn vnd reden/ mit den Hertzen was anders meinende/ als die wort leyden: die sündigen/ oder können zu wenigstē auff dreyerley weiß sündigen.

Erstens wieder sich selbest/ wann jre eusserliche wort mit der jnnerlichen Meynung nit zustimmen vnd vbereinskommen/ also daß es anders kan auffgenommen oder verstanden werden. Dardurch vnser Nechster betrogen wird/ weil er anders nit weiß/ oder vermeinet du wöllest jhm sagen das jenige/ wz gemeinlich durch die wort bedeutet wird. Zum Exempel: du sagst/ du habest das nicht gethan/ daß du

dannoch gethan hast / du wissest das nicht / was du dannoch weist: aber du denckest bey dir: Ich habe es nicht gethan / oder ich weiß es nicht / daß ich dirs sagen will. Diß heist wieder sich selbst sündigen: weil vns die Natur die Sprache verliehen / damit wir vns vnter einander entdecken vnd offenbaren sollen / was wir im Hertzen haben: vnnd auff diese weiß folgen wir nicht der gemeinen Ordnung der Natur in den Worten.

Zum andern sündigt man also wider seinen Nechsten / wann man seine Wort drehet seinen Nechsten zu betriegen vnter zweyfachen Sinn vnd Verstandt: also daß er nicht begreift / was du meinest / weil du dich solcher Wort gebraucheſt / die vnterschiedliche ding können bedeuten: darmit du

den gemeinen Sinn vnnd Verstandt der Wort verdrehest. Kan also hiemit deinem Nechsten vnrecht geschehen: vnd so desto mehr / wie diese Sündt gröſſer ist.

Zum dritten sündiget man auch also wieder GOTT den HERRN / wann jemandt einen Aydt thut / vnnd den gemeinen Verstandt seiner wort mit der Meynung verkehrt: vnnd betreugt also den Richter / dem er schuldig ist die blosse Warheit zu bekeñen.

Also sündigt er auch / wann er seine Wort verzwicket mit innerlicher restriction, vnd frembden Verstandt / wann er Bekandtnuß des Glaubens thun soll. Malderus ein Bischoff / vnd hochgelärter Doctor darff sagen / daß diese zwo Sorten der Menschen so sehr sündigen / als hetten sie einen

fal.

falsch Aydt gethan / oder Abgötterey getrieben / vnd jhren Glauben einmal verlaugnet.

Das XXI. Capittel.

Eine Frag / ob man in seinen worten keinen zweyfachen verstandt haben könne / ohne Sündt.

ERstlich ist zu wissen / daß der Mensch allzeit Sünde thue / wann er wieder die Warheit redet / er werde daruon gefraget oder nicht. Auch so offt er will / daß es anders sol verstanden werden / als er es meynet. Dann es sagt der H. Augustinus: Der jenige leugt / der etwas anders im Hertzen hat / vnd etwas anders im Mundt.

Vors ander soltu wissen / daß der

Mensch ohne Sünd die Warheit bedecken könne; wañ er nur nit leugt/oder fälschlich wieder die warheit redet: sondern die allein verbirgt/ vñ also redet/dz sie nit begrieffen wird. Vnd dz (verstehe es wol) einen mercklichen schaden zuuerhüten/oder wans dir vñ deinem Nechsten jrgends wo ein grosse hindernuß seyn würde/aber nit wañ es dein Oberer oder Richter were/oder es dem angienge/mit dē du redest. Also lehret der H. Augustinus contra mendacium cap. 10. Die Gelerten geben zwo Vrsachen/warumb der Mensch also nicht sündige: dieweil/wañ zwey Gebott der Naturen zusammen kommen / das grösseste vnnd vornembste vor allen anderen müsse gehalten werden. Vide Artorium, Malderum, Lessium.

Das Gesetz der Natur wil haben/ daß ich einfältig vnd auffrichtig soll seyn in Worten; diß Gesetz erfordert auch/ daß ich mein Gut vnnd meine Ehr soll verthädigen/ das ist grösser/ als das andere. Derowegen meine Ehr vñ mein Gut zubewahren/ mag ich wol etwas von der einfalt der wort abweichen/ allein die Warheit zu verbergen/ nicht aber daß man bloß wieder die Warheit rede: dergestalt/ daß man nit sagen könne/ er habe gelogen/ ob schon hernach die Warheit entdecket/ vnnd seine Wort examiniret würden.

Darumb bedarff ein Mißthäter die Warheit nicht zu bekennen/ wann er auff scheinbarer That nicht ist betretten worden/ oder wann er nicht wissentlich kan vberzeugt werden/ vnd

wann er Hoffnung hat daruon zukommen. Derohalben/ ob jhn schon der Richter fragt / ob er diß oder jenes gethan habe: mag er frey sagen/ Nein Dann er ists nicht schuldig zu bekennen / weil jhn die Natur vnterweiset/ daß er seine Ehr vnd Gut verthädigē soll/ so lang er kan. Darumb sündigen auch die Aduocaten nicht/ die jhn lehren/ daß er alles laugnen könne.

Hieruon ist nu gnugsamb gesagt/ wir wollen den Vrsachen vnd rationibus nicht länger nachforschen: die Gelerthen können hierüber lesen gemelte Authores, de restrictionum mentalium abusu.

Das XXII. Capittel.

Von den Lügen.

Wegen ist etwas fälschlich re-den wieder seine eigne Wissen-schafft. Diese Sündt hat jh-ren Vrsprung von dem Teuffel / der von anfang ein Lügener gewesen / vnd ein Vatter aller Lügener. Vnd ist die-se Sündt leyder so gemein / daß wenig Menschen gefunden werden / die hier-mit nicht besuddelt werden. Der H. Apostel Jac. sagt: Wan jemant mit Worten nit strauchlet / der ist ein vol-kommner Mañ. Vnd der König Da-uid: Alle Menschen seynd Lügnhaf-tig. Die vrsach / warumb die Men-schen also beschaffen seynd / ist diese / weil die Sünden noch in jhnen leben. Diese machen / daß sie mit Gewalt zu den Sünden lauffen.

Ein Hoffertiger erhebet sein Gut / vnd verkleinert sein böses / oder seine

Schuld mit vielen Lügen: hierzu ist er so geneigt/vnd diß thut er so eigentlich/ daß er die Lügen begangen hat/ ehe er etwas dauon weiß. Derowegen/so lang der Mensch hoffertig ist/ ist er nimmermehr frey von Lügen. Die Geitzhälß stecken auch voller Lügen/ dann sie rennen vnd lauffen den gantzen Tag herumb/ vnnd fischen mit den Netzen der Lügen die Reichtumb dieser Erden. Die neydige vnd zornige Menschen sagen auch offtermahl etwas/ daß sie nicht wol bedencken. In summa/ so lang die Sünden in dem Menschen wohnen/so lang werden sie lügenhafftig sein. Der H. Dorotheus lert/ daß dreyerley art der Lügen seyn/ darauß noch klärer scheinet wahr zu seyn/was jetzt gesagt ist. Die erste ist mit dē hertzen liegen: die 2. mit

ten: die dritte mit dem Leben. Der da leugt mit dem Hertzn / oder mit der Seelen / der leichtlich allem Argwon statt vnnd platz gibt: dann siehet er zween bey einander stehen vnd zusammen reden / vermeinet er / sie reden von jhm. Mit den Worten leugt der / welcher die Warheit sparet / der da sagt / er sey kranck / ꝛc. vñ ist nit kranck / oder so kranck nit / ꝛc. Aber mit dem Leben leugt er / wann er sich vor rein vnd keusch außgibt / vnd lebt dannoch sehr fleischlich / oder wann ein Geitziger viel von Allmusen reden will / die er nimmer außtheilet. Die Welt ist vol Lügner: Darumb last vns mit dem weisen Mann ruffen / Prouerb. 30. Eytelkeit vnd Lügen (HErr) schaffe weit von mir. Dann der ist heilig vnd vollkommen / der nicht leugt. Wilstu

heilig seyn/ vnd wandlen in der Warheit.

Das XXIII. Capittel

Von Heuchlerey vnd Simulation im guten vnd bösen.

DJe Heuchlerey wirdt allezeit so wol von H. Schrifft/ als auch von H. Vätteren vor ein Laster gehalten/ vnd ist nichts anders/ als wann einer von den Leuthen anders will geurtheilet werden/ als in der Warheit ist/ vnnd gibt von sich grosse zeichen der Heiligkeit vnd Tugenden.

Der H. Basilius Magnus nennet die Heuchler Comedienspieler/ welche andere frembde Personen auff dem Schawplatz repræsentieren: sie seynd allein Jungen/ vnd vetretten

alte Personen: sie seynd allein knecht/ vnd vertretten König vnnd Fürsten. Es sagt der H. August. serm. Dom. in monte. Der in diesem leben will gehalten seyn daruor/ daß er nicht ist/ das ist ein Heuchler. Dan er läst sich angehen / als sey er gerecht/ vnd ists nicht/ vnd stellet alle seine Frucht auff das Lob der Menschē. Diese Heuchler vnd Comediantenspieler haben die gantzē welt eingenommen: vberall seynd sie zu finden. Wenig Menschen werden gefunden/ die nit gleißner seyndt: sie wöllen alle frömer scheinen vnd geacht werden/ als sie in warheit seynd.

O auffrichtigkeit! O warheit! O einfalt wo bistu blieben! Wo ist deine wohnung? Ach nirgends nach meinē bedüncken / als im Land der Demut/ vnd des warhafftigen Haß seines sel-

best: wo diese nicht wesentlich seyn/ da ist lauter Falscheit vnd Betrug/ vnd das ist heuchlerey.

Die Simulation kan sowol zum guten als zum argen gezogē werden/ vnd bestehet allezeit in außwendigen zeichen/ gleich wie die Lügē in den worten. Im argen simuliert einer/ wañ einer mit zeichen eines heiligē scheins sich läst angehen/ er sey demütig/ andächtig/ keusch/ nüchtern/ messig in essen vnd trincken/ dz er nit ist/ oder habe das gute an sich/ daß er nit hat. Sihe das ist Sünd/ mag auch Heuchlerey genent werden. Nu aber ist eine andre simulation, wañ sich d' Mensch mit eusserlichen zeichen läst angehen/ alß habe er das gute nit/ daß er dañoch in der warheit hat/ vnd diß ist Demuth. Dañ wie S. Bern. vnd Greg. lehren/

sie verbirgt das gute/daß so wol nicht geschehen kan mit Worten / als mit gewissen Zeichen.

Wiederumb kan der Mensch etwas simulieren zum argen / wann ers mit Zeichen wil zuerkennen geben / daß er die Sünde nicht habe / die er dannoch hat / oder daß das böse in jm nicht sey / daß dannoch in jhm ist. Aber hingegen kan der Mensch wiederumb simulieren zum guten / vnd zu grosser Heyligkeit: wann er an jhm läst mercken etliche Zeichen der Schwacheit / die dannoch an jhm nicht seynd / wie daß etliche Heiligen sich für Narren außgeben / oder einen andern schein des Fraß oder dergleichen annemmen / damit sie also jhre Gnad verdecken / vnd nicht so hoch von den Menschen geschätzt werden. Als auch bißweilen

etliche grosser Sünden geziehen wurden/ haben sie sich also verhalten / als hetten sie dieselbe warhafftig begangen/vnnd keine Entschüldigung vorgewendt / wie auch CHRistus der HERR.

Diese Simulationes haben etliche Heiligen viel gekostet: dañ hierdurch musten sie kommen zur Demuth / zu Abtödtung jhrer eygenen Excellentz vnd Hochmuts. Vnd hieruon seynd voll die Leben vieler tausent Heiligen.

Der H. Thomas hielt sich in seiner Jugendt sehr schlecht / also daß er ein Ochs genennet wardt / da er doch eines Englischē verstandts war. Der H. Paulinus gab sich nicht auß vor den/der er war/ als er den Sohn einer Wittfrawen erkauffte: vnd stelte sich selber vor jhn ins Gefängnus. Wie

wuste sich der H. Alexius so manniche Jahr in dem Hauß seines Vatters so verborgen vnd vnbekant zu halten? Der H. Xauerius konte auch nicht weniger seine grosse macht vnd würdigkeit / wie auch seine grosse Werck vnd wunderzeichen heimblich halten / vnd ließ sich angehen / als were er nur ein schlechter armer Priester / jha er hielt sich offtermahls als ein Knecht der anderen.

Das XXIV. Capittel.

Von auffrichtigkeit der Meynung.

WEr eine auffrichtige Meynung hat / der sucht nichts in allen seinen wercken / dann allein Gottes ehr / vnd allen Menschē weniger od mehr zu thun / als er wol-

te/ daß jm selbst geschehe. Er dringet nicht scharpff auff das recht: sondern auff das liecht/ daß in seiner rechten vernunfft wohnet.

Mit dem Liecht sihet er an/ was dē willen Gottes am aller gleichsten ist/ vnd darnach trachtet er/ vñ das ist all sein gut/ darnach er tag vñ nacht strebet/ so wol in grossen/ als in geringen/ jñerlich vnd eusserlich. Hierin empfindet er ein solches genügen/ vnd lust/ dz er daruor kein König begerte zu seyn vber die gantze welt. In seinen werckē empfindt er nichts anders/ als dz Lob Gottes/ das sucht er allein/ das ist sein Meynung/ vnd darumb hat er auch einen geschmack darin: daß er find dz/ vnd das ist kein wunder/ dann seine meynung ist dz lob Gottes. Er suche nimmer sich selbst/ weder die ware Liebe/

vnd darumb ist er auch nimmer vnrühig. Kompt jm ein Leiden zu hauß/ er befriediget sich mit seiner Meynung. Er lebet in Friedt vnnd Ruhe/ würcket die Liebe gegen die/ so jhn hassen: vnd also gewinnet er mit der Zeit alle Menschen. Zum letzten eine auffrichtige Meynung ist sehr mächtig/ vnd wird ein Mutter aller jnnerlichen Frewdt/ Glory vnd Liebe: Dann der Gott den HERRN warhafftig meinet/ der lernet GOtt sonderlich kennen/ wie er allhier zukennen ist/ vnd wie er jhn kennen muß.

Alle Menschen werdē seiner frommigkeit gewahr werden: vnd jhn darumb ehren vnd lieben. Dann er sucht sich selber nit/ er ist sehr bescheiden/ voll Mitleydens gegen andere.

Das XXV. Capittel.

Wie man die Meynung verbergen soll.

IN der Meinung ist alle vollkommenheit begrieffen / die der Mensch haben kan / aber diese muß man auß Demuth verbergen / wie auch die Meynung. Darumb / wie gesagt ist / mag sich der Mensch mit außwendigen Zeichen lassen angehen / als hette er das gute nicht an jhm / daß er dañoch warhafftig hat / mag sich schlecht vnnd vngelehrt erzeigen / vmb also arm im Geist zu werden. Die reich am eygenen Verstandt seyndt / wöllen allezeit das Wort führen / lehren vnd disputieren / vnd also entdecken sie jhren grundt / ja schliessen auff alle jre Kisten vnd Ka-

sten / vnd werden alles jhres gutes beraubt. Sie haben viel Einbildung vñ grosse Zerstrewung: nimmer fühlen sie die rechte hitze des H. Geists / sondern leben allezeit in jhrer eygenen vernunfft / suchen jmmerdar jhre eygene Ehr vnd Lob.

Sie wöllen von jnnerlichen Sachen / ja auch von grosser Heyligkeit reden / damit sie vor heilige Leut gehalten werden: da doch die auffrichtig demütig seynd / daruon nicht gern reden wöllen / darmit sie nit höher geschätzt werden / als sie warhafftig seynd. Sie seynd arm am Geist: vnnd darumb werden sie nicht getrieben etwas zusagen / darin jre Natur leben könte. Sie mercken auch / daß viel fragen bloß auß Vorwitz vnnd Sinnligkeit herkommen: vnd solche können sie nicht

beant-

beantworten: weil daß jhrem Geist zu wieder ist/ vnd sie solches vor lauter Eytelkeit halten.

Ach wie viel seyndt betrogen worden mit vorhaltung vieler fürwitziger Fragen! Wie viel Ketten vnd Bänder seyndt hieruon geschmiedet/ allezeit was newes fragen/ vnd newe bändt zu machen! Dann die Natur suchet nit so fast die Antwort / als die Gesellschafft/ vnnd die Lust des Rumbs im reden von dem / daß jhren grossen vnd klugen Verstandt an Tag vnnd ans Liecht bringt.

Daß diese anders nichts suche; ist augenscheinlich darauß zusehen: dieweil nimmer der geringste mangel gebessert/ noch einige Tugendt gründtlich geübet wirdt.

Der H. Philippus Nerius wallete

als ein See / wann er mit solchen Menschen reden solte / die warhafftig die Tugent suchten: er entzündte sich mit solcher Liebe / daß er gantz inwendig brante: aber bey andern machte er nicht viel Wort.

Derohalben / damit wir wiederum zu vnserm ersten Vorhaben kommen / so sol ein frommer / heiliger / Gottesförchtiger Mensch seine Meynung vor andern verbergen: sich halten wie andere / vnnd alle sonderheit meyden. Er schweigt still: hält sich / als wüste er nit viel. Er acht seine werck nichts: vernichtiget dieselbe so viel / als sie im zugehören. Daß von GOTT dem HERREN ist / das läst er GOTT dem Herrn. In seinen Wercken suchet er Gott / vnnd nicht sich selbest: darumb schreibt er Gott zu alles Lob

vnd Ehr/ was er ist / das achtet er für nichts: was er noch muß werden/das liebet er/das sucht er. Sein wesen vnd sein haben ist als nichts / weil er das durch seine Meynung verborgen hat: vnd darumb ist er in seinen selbst eygenen Augen allezeit arm / empfindet nichts / dann warhafftig ein nichts haben vnd nichts seyn.

Auß diesem empfinden entstehet in dem Menschen eine hitzige Begierdt dahin zu komen vnd zu werden / was er noch nicht ist / oder noch nicht hat/ vnd das mit eusserlicher stille / allein jnnerlich lebent am Geist.

Maria die allerheiligste Jungkfraw meinete GOTT vnd seine Ehr tausentfältig: sie brante jnnerlich mit Liebe entzündt gegen das höchste gut/ mehr als die Seraphiner: vnnd dan-

noch konte man das geringste eusserlich an jhr nit mercken / sondern würcken alle jhre Werck mit gründtlicher Gedult mit wahrer Demut vnd einfalt. Dann wie der Mensch Gott mehr vñ auffrichtiger meinet/je stiller ist er/ vnd je weniger gibt er sich kund.

Das XXVI. Capittel.

Wie die Meynung müsse beschnitten seyn.

GLeich wie ein Weinstock / soll er anders Frücht heruorbringen / muß beschnitten seyn/also auch die Meynung. Dann der Mensch darff nicht allezeit meynen/ was er will / weil die Meynung offt von der Natur wird getrieben/vnd die suchet Ruhe / Gemächligkeit / Ehr/ hohes ansehen/ Lust vnnd Trost/vnd

aller

allenthandt Sinnligkeit / vnd er findet nichts / dañ was dem Schnur gerade zu wieder ist. Darum muß der Mensche zusehen / daß er die Meynung der Natur erstlich beschneide vñ abkürtze: auff daß er sich hernacher nicht zubeklagen habe.

Der seiner Natur folgt / wird allezeit betrogen / dan die Natur gibt oder bekompt nimmermehr / was sie dem Menschen vorhält. Er muß darnach sagen: Das meynete ich so / vnnd so nicht / ich meynete nicht / daß es so oder so solte gewest seyn: daß es sichs so oder so hette sollen zutragen / daß der vnd der / diß vnd das / so vnnd so solte gethan haben.

Die meynung / so von Gott getrieben wird / stellet der Natur vor / daß jr gantz zu wieder ist / als Armut / Todt /

Leyden vnd andere Beschwernuß: aber darin gibt sie anleytung zum fortgang vnnd befürderung der Seelen/ vnd diese betreugt den Menschen nimmermehr / sondern sie findt allzeit alle ding besser / als sie es zuuor gemeinet hatte.

Der sich in den Ehestandt/ oder in einen Geistlichen Orden begeben hat von der angetrieben / dem gehet alles wieder seine Meynung. Dañ er bildte jhm selbst ein das gute / vnd nicht das arge: vnd das arge findt er/nicht aber das gute. Oder findt er schon etwas gutes; es kan jhn nicht begnügen. Er kompt in groß elendt / vnnd verdreust jhn zu leben.

Was der Mensch mit Menschl. arbeit meint zuerhalten/dz schlägt jm alles fehl. Jha was soll ich sagen: der

Mensch wird bey jhm selber betrogen. Was er heut meynet / das meynet er morgen nicht: seine Sinn vnd Affect werden verändert. Ist derhalben vonnöthen / daß man die Meynung wol examiniere/durchgründe vñ beschneide/damit man nicht betrogen werde.

Das XXVII. Capit.

Wie man Gott vnd seine Ehr meynen soll.

GOTT der HERR meynet in dieser Welt nichts als nur den Menschen/vnd alles vmb des Menschen willẽ. Was da erschaffen ist/ was gethan / was geschrieben/ gelert/ eingestelt / vnnd hinderlassen ist; das ist alles geschehẽ wegen des Menschen zu seiner Notturft vnd Seeligkeit. Also / daß auch Gott das böse

nicht zuläst: als zum guck des Menschen/oder damit er jhn vor grösserem Vbel behüte.

Recht vnnd billich solte derowegen der Mensch wiederumb Gott vñ sein Ehr also meynen mit allen kräfften seiner Seelen / so viel an jhm ist: also daß er nichts solte wöllen / thun oder lassen/schweigē oder reden/geben oder nehmen / gehen oder stehen / essen oder trincken/ schlaffen oder arbeiten/leben oder sterben/als vmb Gottes vñ seiner ehr willen. Dañ gleich wie der mensch gleichsamb dz ziel vnd end ist/ warum Gott alles in dieser welt wircket vnd zuläst: also gebürte sichs auch/ dz der Mensch wiederum Gott vor sein ziel vnd end in allen seinen wercken halten solte; vnd also mit Gott einen Circkel macher alles in jhm begreiffend. Er

solte

solte Gott/vnd dessen Ehr mit seiner meinung vnabläßlich suchen/begerē/ darnach verlangen/vnd lieben.

Auff diese weiß würde der Mensch rein vnd auffrichtig seyn; in kein sünd (besonders die tödtlich weren) fallen. Ich halte darfür/Noe seye vorzeiten hierzu kommen/vnd daß er darumb mit Gott wandelte. Abraham deßgleichē ist wegen dieser reinen/vnuerfälschten meynung sehr geheimb mit Gott gewesen. Auch Moyses vñ andere mehr.

Aber weil der Mensch schwach ist/ jedoch mehr innerlich als eusserlich/ vnd vielen Versuchungen der eygnen Lieb vnterworffen: daher geschicht/ daß diese Meynung so baldt beflecket wird; vnd daß desto mehr/weil sie zärter ist als ein aug. Sie ist die schönheit vnd reinigkeit der Seelen/vñ darumb

wird sie desto bälder besuddelt vnd verunreiniget.

Diß erkennete der königliche Prophete Dauid / vnnd erfuhr es in der That/nach dem er in grosse Sünden gefallen war: darumb bath er auß grundt seines Hertzen im 50. Psalm: Wende dein Angesicht ab von meinē Sünden/ vnd tilge alle meine Missethaten. O Gott / schaffe in mir ein reines Hertz/ vnd ernewere einen rechten Geist in meinen jnnerlichen Gliedern. Verwirff mich nicht von deinem Angesicht / vnnd deinen heiligen Geist nimb nicht von mir. Gib mir wieder die Frewdt deines Heyls/vnnd mit dem fürnemblichen mächtigen Geist erhalte vnd bestättige mich.

Es gehet mit der Meynung zu / gleich wie es mit der Liebe: von wel-

cher der H. Augustinus sagt: HErr/ wer etwas liebet ohne dich: der liebet dich weniger. Also sag ich auch: Der etwas meynet ohne GOtt/der meynet GOTT desto weniger. GOtt der HErr verleyhe uns seine Gnad durch die Verdienste Jesu Christi unsers Erlösers unnd Seeligmachers: daß wir allezeit GOTT den HERRN / und seine Ehr auffrichtig meynen.

Das XVIII. Capit.

Wie ersprieß- unnd nützlich es sey / wann man GOtt auffrichtig meynet.

GLeich wie der/so da bettet (wie der H. Dionysius Areopagita lehrt) machet gleichsam eine Ketten des Gebetts / welche hanget auß dem Himmel biß auff die Er-

den/vnd sich daran hinauff zeucht biß in den Himmel zu GOtt: also der GOtt auß grundt seines hertzen meynet/wie er das mehr vnnd hertzlicher meynet/je näher kompt er zu GOtt/ vnd je mehr wirdt er jhm gleichförmiger. Er wird entzündt mit Liebe/vnnd erfült mit Frewd der Seelen. Er empfindet daß wahre Göttliche gut: dadurch in jhm vergehet aller Lust vnd Affect zu den jrrdischen sachen/achtet alles vor nichts/ist frey vnd ledig von allen dē/was erschaffen ist: schlägt in den wind alle Ehr vnd Lob der Menschen. Er befriediget sich allein mit der Tugent/vnd mit dem vnsichtbaren gut: aber der wille Gottes ist jhm als ein vnendtlicher Schatz. Er ist arm im Geist/vnd bringet gantze täg zu/daß er gahr nichts wil/noch bege-

ren/ausserhalb GOTT den HERREN.

Der GOTT also auß hertzen meinet/der vbet alle Tugenden/vnd nimmet alle ding zu der tugendt nach dem willen Gottes auff vnd an: er gewint auch ein hertzliches Mittleyden gegen alle die/ so zu leiden haben. Seines Nechsten gut/vnnd Seelen seeligkeit liebet er sehr hertzlich / bearbeitet sich auff daß eusserste vor dieselbe/ schlägt seine Augen allein auff den allerheiligsten Willen GOTTES des Allmächtigen/ der jm wol bekant ist/vnd mehr als die gantze Welt. Seine Seel zerschmeltzet gleichsamb vor liebe GOTTes/wird einem trunckenem Menschen gleich / der auff nirgendts mehr acht gibt: gehet daher / als einer der da gahr nicht mehr in der Welt

wohnete / vnd nimbt sich keines dings mehr an.

Kein Schade noch Verschmähung gibt jhm etwas zu schaffen / allezeit lobt er GOTT den HERRN / vnd ist gleich denen Menschen / dauon der Ehrwürdige Pater Cornelius à Lapide schreibt auß den büchern Thauleri, welches ich allhier zu einer schönen Lehr nach der läng erzehlen will / vmb daß jederman klärlich sehe / wie weit der jenige Mensch kompt / der GOTT den HERRN recht vnnd auffrichtig meynet.

Man liest (spricht er) von einem gelehrten Mañ / welcher acht gantzer Jar bey GOTT dem HERRN mit eyfferigen vnnd jnbrünstigen Gebett angehalten / er wölle jhm doch einen Menschen zeigen / der jhn möchte leh-

ren den Weg der höchsten Vollkommenheit / so in dieser welt zu erreichen were. Vnd als er einsmals in grosser Begierdt war / wird er ermahnet vor die Kirchthür zu gehen: da würde er einen Menschen finden / der jhm den Weg zur höchsten Vollkommenheit zeygen vnd lehren solte. Vnd alß er dahin kam / fandt er daselbst einen armen Menschen / dem seine Füß auffgerissen waren / voller Wusts vnnd Vnflats / an seinem gantzen Leib gar vbel bekleydet. Er grüßte jhn vnnd sprach: GOtt gebe dir einen guten Tag. Der ander antwortete: Ich hab nimmer einen bösen Tag gehabt. Er sprach abermal: Daß dir GOtt glück gebe / wie antwortestu mir so? Der ander sagte: Ich habe nimmer Vnglück. Er sprach wieder zu jhm:

Daß du seelig werest/ wie gibstu mir allezeit solchen Bescheidt? der ander sagte: Ich bin nimmer vnselig. Da sprach er zu jhm: Lieber berichte mich hieruon etwas besser / ich kan dich jha nicht verstehen. Der arme Mensch antwortet von hertzen gern. Ihr saget / daß mir Gott einen guten Tag gebe / darauff gab ich euch zur Antwort: Daß ich nimmer einen bösen Tag hette. Dann wann mich hungert/so lob ich GOtt. Frieret mich/ hagelt es/ schneyet es/ regnet es/es sey gut oder böß wetter / so lobe ich Gott. Bin ich elendig vnnd werde veracht: so lobe ich Gott. Darumb hatte ich nimmer einen bösen Tag. Ihr sagt auch / daß mir GOTT glücke gebe: darauff gab ich zur antwort: daß ich nimmer Vnglück hette. Dann ich

weiß

weiß mit GOTT zu leben: vnnd ich weiß vor gewiß/ daß er thue/ was das beste ist. Vnnd alles was mir GOtt aufflegt/ oder vber mich läst komen/ es sey lieb oder leydt / süß oder saur/ daß nemb ich frölich an von der hand GOttes vor daß allerbeste / vnd darumb hab ich nimmer Vnglück. Ihr sagt auch / daß mich GOTT seelig machte. Daraüff antwortte ich: Ich were nimmer vnseelig. Dann ich wil allein seyn in dem Willen GOttes: vnd hab meinen Willen in den Willen GOttes vbergeben/ also gäntzlich/ daß ich allein wölle/ wz Gott will. Er sprach zu jm: Alter wann dich GOtt stürtzen wölte in die höll: wz würdestu darzu sagen? Hierauff antwortete der arme Mensch: Mich in die Höll stürtzen? Stürtzt er mich in die Höll/

so hab ich zween Arm/ darmit ich jhn vmbfange. Der eine Arm ist wahre Demuth/den leg ich vber jhn/vnd damit bin ich vereiniget mit seiner heiligen Menscheit: vnd mit dem rechten Arm der Liebe/ welcher vereiniget ist mit seiner heiligē Gottheit/ vmbfang ich jhn / daß er mit mir in die Hölle müste. Will derohalben lieber in der Höllen seyn/ daß ich GOtt habe/ als daß ich in dem Himmel were / vnd Gott nicht hette. Da verstundt dieser Gelerte Mann / daß wahre Gedult mit tieffer Demuth der nechste Weg zu GOtt were. Weiters fragete dieser Mann den armen Menschen: Woher bistu kommen? Er aber sprach von Gott. Er sagte: Warhastu GOtt funden? Da ich alle Creaturen verließ: sprach er. Er fra-

gete abermals: War hastu Gott gelassen? In reine Hertzen / sprach er / vnd gutwillige Menschen. Wiederumb fragte der gelerte Mann: Was bistu vor einer? Er antwortete: Ich bin ein König. War ist dein Königreich? Das ist meine Seel / sprach er: Dann ich kan meine innerliche vnnd eusserliche Sinn dermassen regieren / daß mir alle meine Begierden vnnd Kräfften meiner Seelen vnterthan seyn. Vnd diß reich ist grösser als einiges Königreich der gantzen weiten Welt. Der Mann sprach: Was hat dich zu solcher Vollkommenheit verholffen? Der arme Mensch antwortete: das hat gethan mein stillschweigen / meine hohe Gedancken / vnd meine Vereinigung mit GOtt: Dann ich konte weder ruhe noch rast finden

in einigen dingen/ die geringer waren als GOtt. Nun aber nach dem ich GOTT den HERRN gefunden/ hab ich friedt vnd ruhe in GOtt dem Herrn ewiglich.

Siehe/ günstiger lieber Leser/ wie klärlich dir vor Augen gestellet worden die Frucht vnd Glückseligkeit eines Menschen/ der Gott auß gantzen Hertzen meynet.

Das XXIX. Capittel.

Daß die auffrichtige Meynung keinem ding vngleich sey.

DEsetzet/ daß die auffrichtige Meynung mit dem Glaubē geziert vnd geschmückt ist: so ist sie sehr mächtig bey Gott. Dann den Glaubigen seyndt alle ding mög-

lich / spricht Christus der HERR: vnnd wann einer im Glauben nicht zweiffelt / bekompt er alles / was er von GOtt dem HERRN begehret. Derowegen suchet diese Meynung nichts als GOtt den HERRN vnd seine Ehre: nimpt alle Ding / wie sie auch fallen / vor den willen GOttes auff vnd an vnd also geschicht daß sie den allezeit finden / dann sie lernen die Tugenden in allem zufall / vnd dancken Gott vor seine Werck: Es gilt jnen gleich / ob sie mangel leyden / oder alles voll auff haben / fragen nichts darnach / es gehe gleich nach oder wieder jhren Willen / wann es allein der wille Gottes ist. Sondern wann die Meynung auffrecht vnd rein ist / vnd Gott den HErrn allein suchet / so erlanget sie allezeit / was sie begehret:

Dann selbigs ist auch der wille Gottes / welcher nothwendig geschehen muß.

Was Gott der HErr will / das ist seine Ehr / es sey diß oder das / so vnd so / es sey was es wölle / war nach dañ diese auffrichtige vnuerfälschte Meinung sich weiß zu schicken mit der Tugendt: vnnd also hat sie allezeit / was sie begehrt / wann es auch jhr das Leben kosten solte: vnd daß mit einem vollen genügen / mit steter ruhe vnd friedt in GOtt jhem HErrn. Ist es die Ehr GOttes / daß ein ding seyn soll: so weiß sich die auffrichtige meynung so in den Handel zuschicken / daß es sicher vnnd vnfelbar geschicht. Dann durch die gleichformigkeit des Willens wird alle verhindernuß auß den Weg geraumet / daß Gott würcke /

cke/was jhm gefält. Darin bestehet diese meynung/ vnd diese ist seine Ehr vnd sein Lob.

Gebett

Vmb eine gute Meynung.

ALmächtiger/barmhertziger/ gütiger Vatter / ein GOtt Himmels vnd der Erden/ich bitte dich demütiglich durch die heilige Verdiensten Christi deines allerliebsten Sons/ vnsers Heylands vnd Seeligmachers / verleyhe mir dein Göttlich Liecht / darmit ich meyne/ was du meynest. Du / O HERR/ meynest nit den Todt des Sünders: sondern daß er sich bekehre vnnd lebe. Gib mir meine Bekerung vnd Reynigkeit zu meynen / wie du die mey-

nest. Wie augenscheinlich werdt ich alßdañ sehen / daß ich deinem Göttlichen Willen vngleich sey. Dein will ist sehr edel vnnd vollenkommen / sehr rein vnnd delicat: aber mein Will ist grob vnnd plump / voller Finsternuß. Daß du auch wilst vnnd meynest / O HERR / das wilt vnd meynestu so hertzlich / so reichlich / vnnd so fewrig: ich aber so träg vnd hinläßig / als ob ich gantz weder Willen noch Meynung hette. O Vatter / erleuchte mein Hertz / vnd entzünde dasselbe mit dem Fewer deiner Göttlichen Liebe / auff daß ich dich vnd deine Ehr einest gründlich vnnd in der Warheit meyne: daß ich mich bessere / vnnd täglich in den Tugenden je mehr vnnd mehr fortschreite; daß ich deinen allerheiligsten Willen liebe vber alles gut der

gantzen Welt/ vnd mich demselben in allen gleichförmig halte. Vnnd was dem zu weder ist/ das laß auch allen meinen öbersten vnd vntersten Kräfften im Geist vnnd in dem Fleisch zu wieder seyn: auff daß ich dir/ als ein liebes kind gefallen/ vnd ich deiner/ als meines Vatters genießen möge in alle ewigkeit/

Amen.

* *
*

Sor. JCW Pedab. 1572

E N D E.

